Auflage über 53000. **Nummer 5 Pfg.**

Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 Mal und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 7, und durch Kolporteure zu beziehen. Preis pro Woche 25 Pfg., „ Monat 1,05 Mk., für 3 Monate 3,10 Mk. Durch die Post bezogen 3,10 Mk., frei ins Haus 3,52 Mk., wo keine Post am Orte 3,94 Mk.

Volkswacht

für Schlesien und „Liegnitzer Volkszeitung“.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Anzeigenpreis beträgt für die einspalt. Colonelzeile od. deren Raum für Breslau u. Schlesien 35 Pfg. Außerhalb 45 Pfg. Doppelzeile unter Text 1,20 Mk. Ins. für Arbeitsmarkt, Wohnungs-, Vereins- u. Versamml.-Anzeigen 20 Pfg. Familien-Nachrichten 25 Pfg. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 8 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Redaktion 3141. Telephon Expedition 1206.

Nr. 226. Breslau, Donnerstag, den 27. September 1917. **28. Jahrgang.**

Zur Kleidernot.

Von sachverständiger Seite wird uns geschrieben:

Wie sich auf dem Gebiet des Ernährungswesens Ketten- und Schleichhandel, Schiebungen und Hamsterei breitgemacht haben, so auch auf dem Gebiet des Bekleidungswesens. Wenn wir heute die drei Kriegsjahre überblicken, so ist ein ständiges Steigen der Preise auch für die Kleidung — jetzt bis zu wirklich fabelhafter Höhe — festzustellen. Es ist die dringende Frage aufgeworfen worden, ob die Reichsbekleidungsstelle, die ja aus der Erwägung heraus gegründet wurde, den Bedarf an Kleidung für die Bevölkerung sicherzustellen und als Regulator den privatwirtschaftlichen Betrieben gegenüber zu wirken, nichts tun konnte, um auch die Preise für Kleidungsstücke in vernünftigen und erschwinglichen Grenzen zu halten.

Seit Mitte des vorigen Jahres hat die Reichsbekleidungsstelle sich eine Kriegswirtschafts-Aktiengesellschaft als Geschäftsstelle angegliedert. Die Kriegswirtschafts-Aktiengesellschaft (KWAG.) ist mit 16 Millionen Mark fundiert, was beweist, daß mit einem großen Umsatz gerechnet wird. Die Art und Weise, wie von dieser Stelle aus die Waren, Stoffe oder die fertige Kleidung in den Verkehr gebracht werden, fordert aber ohne weiteres zu herber Kritik heraus. Man hätte erwarten dürfen, daß die Waren wenigstens für die weniger bemittelten Bevölkerungsschichten auf einem Wege vermittelt worden wären, der die möglichst geringsten Spesen erfordert hätte.

Wie bei allen ähnlichen Gesellschaften hat wohl diese Absicht auch von vornherein bestanden, aber auf dem Wege, der dazu eingeschlagen wurde, ist das gerade Gegenteil erreicht worden. Die von der KWAG. erworbenen Waren werden nur an Fabrikanten- und Grossistenvereinigungen verkauft, die wiederum verpflichtet sind, ihren Mitgliedern und Berufsgenossen die Waren zu einem festgesetzten Preise abzulassen. Insgesamt sind 38 Verbände und Vereinigungen zur Verteilung zugelassen. Wollte man schon den Handel hierbei nicht ganz ausschalten, dann hätte man sich aber nur derjenigen Gruppe bedienen dürfen, die direkt mit dem Verbraucher in Verbindung stand, mit dem Tuchkleinhändler. Statt dessen hat man gegenteilig den Kleinhandel gänzlich von der Belieferung ausgeschaltet, zum Schaden des letzteren und zum Schaden der konsumierenden Bevölkerung. Noch weniger als die Zuweisung von Stoffen an die Tuchgroßhändler ist solche an die Fabrikantenverbände zu verstehen, die sich früher niemals mit dem Tuchhandel beschäftigt haben. Ja, viele Fabrikanten haben sich geradezu geweigert, Waren zu übernehmen, weil sie sich nicht zu Tuchhändlern machen le[illegible]n wollten. Schon das hätte der Reichsbekleidungs[illegible]e zu denken geben müssen, denn das beweist von vornherein, daß dadurch die Ware in ganz fremde Kanäle geleitet wurde, und so notwendigerweise eine Verteuerung erfahren mußte.

Daß wirklich eine Verteuerung der Waren durch die Heranziehung der Fabrikanten- und Grossistenverbände eingetreten ist, mögen einige Beispiele beweisen.

Nehmen wir an, die KWAG. überweist dem Tuchfabrikanten ein Stück Ware zum Preise von **10 Mark** pro Meter.

Der Tuchfabrikant setzt es an den Tuchgroßhändler ab + 13,64 Prozent Aufschlag = 1,37 Mk. pro Meter oder **11,37 Mk.** ergibt den Verkaufspreis.

Denselben Satz bringt der Tuchgroßhändler in Ansatz, 11,37 + 13,64 Prozent = 1,55 Mk. = **12,92 Mk.**

Der Kleinhändler darf 25 Prozent zuschlagen = **16,15 Mk.**

Würde das gleiche Stück Stoff den direkten Weg zum Kleinhändler nehmen, so würde sich der Preis stellen: 10 Mk. + 25 Prozent = 12,50 Mk. Der Stoff ist also verteuert um zirka 4 Mk. pro Meter = 10 Prozent.

In noch weit größerem Verhältnis tritt jedoch die Verteuerung bei fertiger Konfektion zutage. Wieder angenommen der Stoff zu 10 Mk. pro Meter. Der Tuchfabrikant setzt den Stoff zu 11,37 Mk. an den Tuchgroßhändler ab, dieser mit 12,92 Mk. an den Konfektionär. Da ergibt sich folgende Berechnung für den fertigen Anzug:

3 Meter Stoff à 12,92 Mk.	38,76 Mk.	
Weitere Herstellungskosten	25,— „	63,76 Mk.
25 Prozent Zuschlag Friedensgewinn		15,94 „
		79,70 Mk.
Der Kleinhändler darf 30 Prozent zuschlagen		23,91 „
		103,61 Mk.

Letzterer Preis stellt den zulässigen Ladenpreis dar. Angenommen aber, der Stoff macht den Weg direkt zum Konfektionär:

3 Meter Stoff à 10 Mk.	30,— Mk.	
Herstellungskosten	25,— „	55,— Mk.
25 Proz. Zuschlag, Friedensgewinn = 13,75	„	68,75 „
30 Proz. Zuschlag vom Kleinhändler = 20,60	„	89,35 „

Eine Verbilligung also um 14,25 Mk. Eine noch größere Verbilligung würde sich erzielen lassen, wenn die Stoffe durch die Berufsvereinigungen direkt an ihre Mitglieder zum Verarbeiten gegeben würden. Da würde sich folgende Rechnung ergeben:

3 Meter Stoff à 10 Mk.	30,— Mk.	
Herstellungskosten	25,— „	+ 30 Proz. Zuschlag

macht einen Gesamtpreis von 71,50 Mk. Das würde einen Unterschied im Verkaufspreise von 32,10 Mk. bedeuten resp. durch die Art, wie die Reichsbekleidungsstelle die Verteilung der Stoffe und Waren vornimmt, werden Arbeiteranzüge um nahezu die Hälfte, um 45 Prozent, verteuert.

Nun ist unterdessen der Handel mit Altkleidern in allen größeren Städten verstadtlicht worden. Was aber beim Altkleiderhandel nötig und möglich war, muß mindestens auch die Richtlinien für die Versorgung der Bevölkerung mit neuen Kleidern ergeben. Wie die Mehrzahl der Arbeiter es ermöglichen soll, die heute geforderten Preise für Kleidung und Schuhwerk zu erschwingen, das ist eine Preisfrage, denn nicht alle haben die hohen Löhne der Rüstungsarbeiter.

Die oben angeführten Berechnungen stellen ja nun Beispiele dar, wie sich durch das Verteilungssystem der KWAG. die Preise unnötig verteuern: die Beispiele können sich auch nur auf Stoffe oder Kleider beziehen, die von der KWAG. in Vertrieb kommen. Daneben stehen aber nun die privatwirtschaftlichen Betriebe, die mit ihrem zu erzielenden Nutzen nur dort eine Grenze finden, wo sie mit den Kriegsbestimmungen über den Wucher zu kollidieren drohen.

Ein gewöhnlicher Buksinstoff, wie er zu Arbeiteranzügen Verwendung findet, kostete vor dem Kriege **4** und **5** Mk. pro Meter; heute dagegen ist der Preis dafür bereits bis zu **37** Mk. pro Meter gestiegen. Da kommt ein Maßanzug auf **160** Mk. Das ist auch heute für viele Arbeiter noch mehr als ein Monatsverdienst. Konfektionsanzüge für junge Leute von 15 bis 16 Jahren kosten **90** bis **100** Mk.

Deswegen ist es dringend notwendig, daß bei der Versorgung der Bevölkerung mit Bekleidung andere Wege eingeschlagen werden, als sie die KWAG. der Reichsbekleidungsstelle wandelt. Bei allen Waren, die sie vertreibt, muß aller überflüssige Zwischenhandel und damit jede unnötige Verteuerung ausgeschaltet werden. Die Waren sollten in Zukunft nicht mehr an Fabrikanten und Tuchgroßhändler abgegeben werden, sondern sie müssen den direkten Weg in die Werkstätten finden, vielleicht über die Berufsvereinigungen. Noch besser würde es sein, wenn die KWAG. direkt Anzüge arbeiten ließe und den Gemeinden zum Vertrieb überweisen würde.

Soweit bekannt geworden ist, haben sich schon viele Gemeinden mit dahinzielenden Anträgen an die Reichsbekleidungsstelle gewandt, ohne jedoch die erwartete Berücksichtigung zu finden. Wenn es auch nicht angängig ist, planlos diesen Wünschen nachzugeben, weil dadurch anderseits die Arbeiterbevölkerung der Gemeinden, die bis jetzt noch keine solchen Anforderungen stellten, geschädigt würden, so kann die Reichsbekleidungsstelle doch nicht umhin, einen Verteilungsschlüssel aufzustellen, der das ermöglicht.

Wenn dabei die Interessen einzelner geschädigt werden, so ist das weniger bedenklich, zumal es fast nur Kreise treffen würde, die in Ansehung ihrer Kriegsgewinne einen solchen Schaden leicht tragen könnten. Im Vordergrunde muß das Interesse stehen, den weniger bemittelten Arbeiterschichten den Bezug von Kleidung zu erschwinglichen Preisen zu ermöglichen.

Der Weg, der im Altkleiderhandel gangbar war, muß es auch hier sein.

Die Friedens-Erörterungen.

Weitere Bemühungen des Papstes.

Haag, 26. September. Aus diplomatischen Kreisen vernimmt der Berichterstatter der „Täglichen Rundschau“: Aus verschiedenen Anzeichen ist zu schließen, daß nach Empfang der Antwort der Mittelmächte auf die Friedensnote des Papstes ein gleichzeitiger diplomatischer Schritt des Papstes am spanischen und niederländischen Hofe erfolgen wird, wodurch eine Fortsetzung der Bemühungen des Papstes bei der Entente eingeleitet werden soll. Dadurch sollen die Regierungen der Entente zu der Nennung der Bedingungen veranlaßt werden, die die Herbeiführung eines Waffenstillstandes und die Möglichkeit von Friedensverhandlungen nach sich ziehen können.

Lloyd George.

Basel, 26. September. „Daily News“ schreibt: Lloyd Georges Schweigen zur deutschen Antwortnote an den Papst beweise, daß die deutsche Note von England eingehend geprüft werde und daß wichtige Verhandlungen mit [illegible] „Daily News“ [illegible] auch Lloyd George wünsche nach seinen bestimmt abgegebenen Erklärungen zu führenden Parlamentariern einen baldigen Frieden auf der Grundlage des Rechts und der Gerechtigkeit.

Lugano, 26. September. Aus London wird indirekt gemeldet: Nach einer Reutermeldung aus Pretoria erklärte der Premierminister General Botha als Zeuge in einem politischen Prozeß, die südafrikanische Union habe mit ihrem Feldzug gegen die deutsche Nachbarkolonie nicht die Absicht einer Annexion verbunden. (!!)

Basel, 26. September. Die Londoner „Daily News“ meldet aus Petersburg: 43 maximalistische Soldatenausschüsse unterbreiteten dem Direktorium formulierte Forderungen zur Friedensfrage.

Aus dem Wiener Reichsrat.

Wien, 26. September. Das Abgeordnetenhaus begann die erste Lesung der Finanzvorlage. Finanzminister Freiherr von Wimmer gibt ein eingehendes Finanzexposee und erklärte: Wir werden in der nächsten Zeit zu einer neuen Kriegs-Anleihe schreiten müssen.

Abg. Zahradnik (Tscheche) erklärte: Es tut uns leid, daß aus der [illegible] Hilfe zu unserem [illegible]

Abg. Sylvester (Deutschnationaler Verband): Was Frankreich anbelange, so gebe sich dieses der Illusion hin, daß es Elsaß-Lothringen erhalten werde. Das Land werde noch kränker werden, wenn es nicht gelingt, es von dieser Illusion abzubringen. In dem Kampfe gegen Italien gibt es keine Gegensätze zwischen Südslawen und Deutschen.

Abg. Adler (Soz.) erklärte: So sehr die Sozialdemokraten anerkennen müssen, was vom deutschen Reichskanzler und vom Grafen Czernin zum Lobe des Friedens gesagt wurde, es genügt nicht, es fehlt sowohl in der wirklich weitgehenden Antwort an den Papst, die wir rückhaltlos anerkennen, als auch noch mehr in der Antwort des deutschen Reichskanzlers das Wort, daß wir keine Eroberung machen wollen.

Abg. Ritter von Lukaszewicz erklärte: Die Ukrainer aus der Bukowina halten nach wie vor fest an Kaiser und Vaterland. Sie verlangen aber, daß auch der Staat dem ukrainischen Volke gegenüber seine Pflicht erfüllt.

Abg. Nemec (Soz.) dankte dem Papst für seine Note und erklärte: Die tschechischen Sozialdemokraten nehmen in der Friedensfrage jede Hilfe an und sind dafür dankbar.

Deutschland und Argentinien.

Basel, 26. September. „Havas“ meldet aus Buenos Aires: Die argentinische Kammer habe sich mit 53 gegen 18 Stimmen für den Bruch mit Deutschland ausgesprochen.

Eine amtliche Bestätigung steht noch aus.

Rußland und der Frieden.

Petersburg, 26. September. (Petersburger Telegraphen-Agentur.) Kriegsminister Werchowski hielt in der Sitzung des Hauptvollzugsausschusses des Arbeiter- und Soldatenrates eine Rede, in der er sagte:

Reichskanzler Dr. Michaelis hat in der amtlichen Auseinandersetzung der Friedensbedingungen Rußland mit Schweigen übergangen. Dieses Schweigen bedeutet, daß Deutschland, das unser Heer weichen sieht, sich mit England und Frankreich zum Schaden Rußlands verständigen will. Glücklicherweise haben das englische und das französische Volk erklärt, daß ihre Regierungen keinen Sonderfrieden abschließen würden. Gestern haben wir die amtlichen Zusicherungen darüber erhalten.

Petersburg, 26. September. (Petersburger Telegraphen-Agentur.) „Nowoje Wremja" schreibt: Die Antwort unserer Feinde läßt sich auf eine sehr einfache Formel zurückführen, nämlich: Ueberlaßt uns das, was wir erobert haben, dann können wir uns freundschaftlich verständigen. Es ist unmöglich, diese Antwort ohne ein Gefühl der Bitterkeit zu lesen, denn sie ist die unzweifelhafte Folge der russischen Revolution. Zu Beginn dieses Jahres hätte Deutschland in Zugeständnisse gewilligt, die es jetzt mit Stillschweigen übergeht.

Die „Börsenzeitung" sagt: Die Antwort, die die Alliierten auf die Note Deutschlands erteilen könnten, ist Fortsetzung des Krieges bis zu dem Augenblick, wo Deutschland wahrhaft annehmbare Friedensbedingungen aufgestellt haben wird. Wie seine Verbündeten will Rußland einen günstigen Ausgang des Krieges.

„Rjetsch" erklärt, die deutsche Antwort sei eine schmerzliche Enttäuschung für diejenigen, die gehofft haben, durch dieses Schriftstück den Frieden herankommen zu sehen. Wenn die heldenhaften Anstrengungen der Verbündeten Rußlands ungenügend waren, um Deutschland zu einem ehrlichen Frieden zu veranlassen, so werde das Delirium des Internationalismus, in dem ganz Rußland seit sechs Monaten sich abmühe, nur dazu beitragen, seine Hartnäckigkeit und sein Vertrauen auf den schließlichen Triumph zu verstärken.

„Diela Naroda", das Blatt der Sozialrevolutionäre, will in der Antwort Deutschlands einige neue versöhnliche Punkte sehen, sodaß sie, wenn auch noch verhüllt, ein Zugeständnis ist, daß der Sieg nicht gänzlich auf der Seite der Mittelmächte sei.

Der russische sozialrevolutionäre Abgeordnete zur Moskauer Bauern-Partei-Konferenz, Rubanowitsch (Sorbonne-Professor), passierte in besonderer Mission von Kerenski an Ribot Bergen. Er bezeichnete, laut „Vossischer Zeitung", die Lage Rußlands als äußerst ernst, aber keiner der leitenden Staatsmänner denke an einen Frieden. (?) Gleichzeitig wird von anderer Seite berichtet, daß unterrichtete russische Kreise die Mitte Oktober in Bern zusammentretende Friedenskonferenz als sehr wichtig ansehen.

Aus Petersburg wird gemeldet: Der Verlust der Dünafront hat den Soldatenrat zu einem neuen Ultimatum an die Regierung ermutigt. Das Bestreben des Soldatenrates geht offen auf eine Abstimmung des Volkes und des Heeres gegen die Fortsetzung des Krieges hinaus.

Der Arbeiter- und Soldatenrat in Moskau hat, „Daily Telegraph" zufolge, eine Entschließung angenommen, welche die Veröffentlichung der Geheimverträge und sofortigen Friedensschluß fordert.

Die im russischen Heere wieder eingesetzten Soldatenvereine und Ausschüsse veranstalten, „Daily Mail" zufolge, Abstimmungen über die Friedensfrage. Dies soll den überraschenden Rücktritt des Generalstabschefs Alexejew zur Folge gehabt haben.

Enver Pascha bei Hindenburg.

Berlin, 26. September. (Amtlich.) Enver Pascha ist mit großem militärischen Gefolge Montag spät abends mit dem Balkanzug in München eingetroffen und hat nach Mitternacht die Reise ins Große Hauptquartier fortgesetzt. Dienstag fanden Besprechungen mit Generalfeldmarschall v. Hindenburg und dem General der Infanterie Ludendorff statt, wobei militärische und militärpolitische Fragen erörtert wurden. Abends trat Enver Pascha die Rückreise nach Konstantinopel an. Generalfeldmarschall v. Hindenburg hatte sich dazu auf dem Bahnhof eingefunden. Er verabschiedete sich von Enver Pascha in überaus herzlicher Weise.

Schweres Ringen in Flandern.

Berlin, 26. September, abends. (Amtlich.)

Die Schlacht in Flandern zwischen Langemarck und Hollebeke (15 Kilometer) dauert noch an.

Stellenweise ist der Feind bis zu einem Kilometer Tiefe in unsere Kampfzone eingedrungen, in der erbittert gerungen wird.

Amtliche Erläuterung.

Berlin, 26 September. Nachdem in Flandern nördlich der Straße Ypern-Menin in 1½ Kilometer Breite die am 20. September unter so schweren Verlusten von den Engländern eroberten Gräben wiedergenommen waren, setzten die Engländer in vier tiefgegliederten Gegenangriffen, die durch stärkstes Artilleriefeuer vorbereitet wurden, alles daran, um sich wieder in den Besitz dieses Teiles der Kampffront zu setzen. Sämtliche Gegenangriffe scheiterten teils in unserem Abwehrfeuer, teils wurden sie in erbittertem Nahkampf abgewiesen. Während unsere Verluste gering blieben, erlitten die Engländer bei ihren viermaligen Angriffen außer der Einbuße von mehreren hundert Gefangenen schwerste blutige Verluste. Nach starkem Feuer während der Nacht setzte 5 Uhr 45 Minuten vormittags heftigstes Trommelfeuer auf unsere Stellung von Draaibank bis zum Kanal von Hollebeke ein, worauf die Engländer erneut zum Angriff übergingen. Die Infanterieschlacht ist in vollem Gange.

Während an der Arras-Front starke feindliche Patrouillen bei Fresnoy abgewiesen wurden, kehrten eigene Patrouillen mit Gefangenen zurück. In Gegend des Kanals von La Bassee, bei Hulluch, beiderseits der Straße Arras-Cambrai, schwoll das feindliche Artilleriefeuer vorübergehend an.

Der deutsche Tagesbericht

Großes Hauptquartier, 26. September. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. An der Schlachtfront in Flandern ist seit gestern **der Feuerkampf von neuem stark aufgelebt.**

Morgens nahmen unsere Truppen einen Teil des am 20. September nördlich der Straße **Menin—Ypern** verlorenen Geländes **durch kraftvollen Ansturm wieder.** Unter engster Zusammenfassung ihres Feuers und großem Kräfteeinsatz versuchten die Engländer durch viermalige heftige Gegenangriffe, uns wieder zurückzudrängen. Der Feind wurde **abgeschlagen. Das zwischen Polygon-Wald** und der großen Straße erkämpfte Gelände wurde von uns **behauptet.** Außer blutigen Verlusten büßten die Engländer **über 250 Gefangene** ein.

Abends steigerte sich das Feuer an der Küste, wo wieder **Offiziere von See und Land aus beschossen** wurde, und von der Yser bis zur Lys.

Starkes Feuer während der Nacht schwoll heute morgen nach Artilleriewirkung vom **Hon-houlster Walde** bis zum **Kanal Comines—Ypern** zum Trommelfeuer an.

Auf dem größten Teil dieser Front setzten dann **englische Infanterieangriffe** ein. Die Schlacht ist in vollem Gange.

Im **Artois** und beiderseits von **St. Quentin** nahm die Feuertätigkeit vielfach zu. Abends griffen die Engländer bei **Gonnelieu** an und drangen **vorübergehend in unsere Linien.** Gegenstöße vertrieben den Feind.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz. In mehreren Abschnitten der **Aisne-** und **Champagnefront** lag lebhaftes Feuer auf unseren Stellungen und den Batterien, die den Kampf kräftig aufnahmen. Erkundungsgefechte verliefen für uns günstig.

Vor **Verdun** schwoll zeitweilig der Feuerkampf auf dem Ostufer der Maas zu großer Heftigkeit an. Südlich von **Beaumont** machten die Franzosen auf die kürzlich von uns dort genommenen Gräben einen **vergeblichen Angriff.**

Unsere Flieger griffen abends erneut **London und die englischen Küstenplätze** beiderseits des Kanals an. Bombenwürfe auf Ramsgate, Margate, Dover sowie auf Boulogne, Calais, Gravelines und Dünkirchen hatten erkennbare Brandwirkung. Eines unserer Flugzeuge ist nicht zurückgekehrt.

Ueber Land verloren die Gegner gestern 15 Flugzeuge, Oberleutnant Berthold brachte seinen 24. Gegner im Luftkampf zum Absturz.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front Prinz Leopold. Bei Jakobstadt, am Dryswiaty-See, östlich Luck und bei Tarnopol war die russische Artillerie tätiger als in letzter Zeit.

Front Erzherzog Joseph. Südlich des Seretz brachen deutsche Sturmtruppen bis in die hinteren Linien der russischen Stellung ein. Sie kehrten nach Zerstörung der feindlichen Grabenanlagen mit **mehr als 150 Gefangenen** und mehreren Maschinengewehren zurück.

Mazedonische Front.

Die Lage ist unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister
Ludendorff.

Der österreichische Bericht.

Wien, 26. September. (Amtlich).

Oestlicher Kriegsschauplatz. Bei Gereth brachten deutsche Truppen von einer bis zu den rückwärtigen feindlichen Linien durchgeführten Unternehmung über 150 Gefangene und mehrere Maschinengewehre ein.

Italienischer Kriegsschauplatz. Auf dem Monte San Gabriele und bei Kal wurden feindliche Aufklärungsabteilungen zurückgewiesen. Im Tonale-Abschnitt und westlich von Tolmein brachten unsere Stoßtruppen Gefangene ein. Die Flugtätigkeit war am Isonzo, dann zwischen Etsch- und Suganatal sehr lebhaft.

Südöstlicher Kriegsschauplatz. Nur mäßige Artillerietätigkeit.

Der Chef des Generalstabes.

Auflebende Kämpfe.

Berlin, 25. September. (W. T.-B.) Auf dem Ostufer der Maas versuchten die Franzosen um 11 Uhr vormittags uns unseren Geländegewinn vom 24. September südlich Beaumont wieder zu entreißen. Die Angriffe wurden unter schweren Verlusten für den Angreifer abgeschlagen und spätere Angriffsversuche bereits in unserem Vernichtungsfeuer erstickt. Der im gestrigen Eiffelturm-Bericht in Gegend Beaumont gemeldete deutsche Angriffsversuch hat nicht stattgefunden, dagegen hat sich unsere Beute aus den Kämpfen vom 24. zum 25. September auf dem Ostufer der Maas auf sechs Offiziere, 388 Mann und zwölf Maschinengewehre erhöht.

Unsere Bombengeschwader belegten zahlreiche feindliche Anlagen mit Bomben. Gute Wirkung konnte einwandfrei festgestellt werden. Das französische Munitionsdepot bei Dombasle geriet in Brand.

Im Osten an einzelnen Stellen aufleben de Artillerietätigkeit, besonders in Gegend Jakobstadt, Dünaburg und am Zbrucz. Am Bahnhof Seßwegen, 60 Kilometer nordöstlich Jakobstadt, brachten unsere Flieger durch Bombenabwurf zwei größere russische Munitionsdepots zur Explosion. Der Einbruch unserer Stoßtrupps im Suczawa-Tale auf 1½ Kilometer Breite kostete den Feind außer der im Heeresbericht gemeldeten Einbuße an Gefangenen und Maschinengewehren hohe blutige Verluste.

Luftangriffe auf London.

London, 26. September. (Reuter.) Amtlich. Die Themse-Bucht war wiederum das Ziel eines feindlichen Luftangriffes. Am 25. September abends wurde die Küste von Kent und Sussex an verschiedenen Punkten überflogen, wobei einige Bomben abgeworfen wurden. Bis jetzt wurden keine Todesfälle gemeldet. Ein Flieger drang bis über die südöstlichen Außenbezirke Londons vor, wo zwei Bomben niederfielen, welche 20 Todesfälle verursachten.

London, 26. September. Reuter meldet amtlich: Geschützfeuer zwang die erste Gruppe der angreifenden Flugzeuge, die gestern abend sich London näherten, zum Rückzuge. Nur zwei Flugzeuge drangen durch die Abwehrlinie. Diese warfen am Südostrande von London eine Anzahl Bomben ab, die einige Wohnhäuser beschädigten, sechs Personen töteten und ebenso viele verletzten. Eine zweite Gruppe angreifender Flugzeuge wurde, ohne London zu erreichen, vertrieben. Sie warf Bomben in Südostengland ab. Ueber Unglücksfälle oder Schäden liegen noch keine Nachrichten vor.

„Handelsblad" meldet aus London vom 25. September: Der deutsche Luftangriff begann 8 Uhr 15 Minuten abends und dauerte über eine Stunde. In den Theatern wurde von der Bühne herab mitgeteilt, daß ein Luftangriff stattfinde. Die Vorstellung wurde unterbrochen, aber fortgesetzt, nachdem angekündigt worden war, daß die Gefahr vorüber sei. Einige Theater kündigten an, daß bis zum Neumond am 8. Oktober nur Nachmittags-Vorstellungen stattfinden würden.

Es saust das Rad . . . .

Von Dorothy Richardson, deutsch von W. P. Larsen.

27] (Nachdruck verboten.)

Sie hatte ein zartes, feingeschnittenes Profil, und wenn sie nicht so bleich und unglücklich ausgesehen hätte — verhärmt gewissermaßen —, so wäre sie sehr schön zu nennen gewesen. Während ich durch das Halbdunkel zu ihr hinüberblinzelte, warf sie sich von einer Seite auf die andere und schluchzte in die Kissen, bis nur jammernd zu schluchzen vermag, der sein ganzes Leben zerbrochen sieht.

Ich hatte, seitdem ich im „Arbeiterinnen-Heim" wohnte, dies Schluchzen schon in so mancher Nacht gehört . . .

Dennoch schlief ich ein, um nach einiger Zeit von einem lauten Schrei aufzuwachen, dem ein wüstes Geschimpfe des vor der Tür postierten Cerberus folgte, daß hier keine Anstalt für hysterische Frauenzimmer sei, daß hier unbedingte Ruhe zu herrschen habe usw. usw. Auch die anderen begannen in ihren Betten im Halbschlaf irgend etwas zu murmeln, und einen Augenblick hatte es den Anschein, als werde der ganze Saal erwachen, aber dann wurde es allmählich wieder stiller und stiller, und auch der Cerberus vor der Tür schien wieder im Schlaf versunken zu sein. Die Neuangekommene lag vor ihrem Bett auf den Knien, hielt den Kopf krampfhaft in die Kissen gepreßt, und war anscheinend aus aller Kraft bemüht, sich zu beherrschen . . .

Ich konnte in dieser Nacht nicht mehr schlafen, stand auf und sprach ihr leise, tröstend die Hand auf die Schulter. — Und seit dieser Zeit waren wir Freundinnen. Sie sprach nicht viel von sich selbst und ihrem früheren Leben; ich erriet nur, daß sie etwas sehr Trauriges erlebt haben mußte, aber ich fragte sie nie danach. Das Einzige, was ich von ihr wußte, war, daß sie eine gute Erziehung erhalten hatte und Stenographin in einem großen Hause gewesen war, bis sie eine Stellung als Telephonistin in einer großen Telephonzentrale bekommen hatte. Was zwischen dieser Stellung und dem Augenblick lag, da sie voller Verzweiflung in das „Arbeiterinnen-Heim" geflüchtet war, habe ich niemals näher erfahren; sie pflegte dann immer nur zu sagen: „Ja, das war damals, als alles unter mir zusammenbrach . . ."

Sie hatte nicht einen Heller Geld, und ihre Kleider waren in einem derartigen Zustande, daß sie sich noch nicht einmal nach Arbeit umsehen konnte, sie begnügte sich für die Nachtinger damit, daß sie täglich 10 Stunden lang in der Küche arbeitete. Als sie einige Tage schwer gearbeitet hatte, hörte sie nach und nach mit dem [illegible] auf und wurde ganz verschlossen und still; nur ihren Augen konnte man es ansehen, wie unglücklich sie war.

[illegible]

sollten. Und so zogen wir denn eines Montags in der Frühe los, denn eine große Wäschefabrik hatte eine Anzeige erlassen, daß sie 20 neue Näherinnen suche.

„Haben Sie schon früher einmal auf elektrischen Maschinen genäht?" fragte der Abteilungschef.

„Nein, aber das werden wir bald heraus haben", sagte Bessie. „Wir sind alle drei sehr geschickt." Sie hatte sich erboten die Wortführerin zu sein.

„Ja, darum zweifle ich ja gar nicht, aber nur werden Sie die erste Zeit über nicht viel fertigbringen. Gehören Sie denn alle drei zusammen?"

„Ja."

„Dann möchten Sie wohl also auch in einer Stube beisammen bleiben?" sagte er und führte uns in einen Arbeitssaal, in dem ein Höllenspektakel herrschte.

Die in endlosen Reihen nebeneinander sitzenden Arbeiterinnen hielten den Blick mit gespannter Aufmerksamkeit auf ihre Arbeit gerichtet; nicht eine einzige hob den Kopf, als wir eintraten; es war nicht wie bei Rosenfeld . . . Keine Arbeiterin wird in einer amerikanischen Fabrik, in der sie ausgebeutet wird, jemals den Kopf von der Arbeit erheben, wenn Fremde eintreten; ich habe das mit der Zeit geradezu als eine Kennzeichnung der Fabrik anzusehen gelernt . . .

Aller Augen waren angespannt nur auf die weißen Gewebe gerichtet, die durch ihre Finger förmlich hindurchflogen, um irgendwo hinter den surrenden Maschinen zu verschwinden; aller Gedanken waren nur auf die hämmernde Nadelspitze konzentriert; aller Rücken waren wie in tiefer Müdigkeit gebeugt . . . Zwischen den Reihen steifer, angespannter Gesichter lagen auf den Tischen große Berge von feiner Wäsche und Spitzen, Taghemden, Nachthemden, Unterröcken, alles Mögliche, das diese blassen Frauen da in dem nervenaufreibenden Höllenlärm um wenige Cent für das Stück hatten nähen müssen.

Der Abteilungschef, ein Jude, schien an sich ein liebenswürdiger Mensch zu sein. Er führte uns in die Mitte des Arbeitssaales, wo über einer jeden Maschine eine Gaslampe hing, denn obwohl von beiden Seiten des Saales das Licht durch die großen Fenster hereinströmte, war es dennoch nicht hell genug, um die feinen Nadelspitze genau zu sehen.

Bessie und ich bekamen die Plätze neben einander angewiesen, Eunice etwas seitwärts von uns. Dann begann die erste Arbeitsstunde.

Der Vorarbeiter zeigte uns, wie wir mit Nadel und Spule umzugehen hätten, und wie der elektrische Strom ein- und ausgeschaltet werden mußte; aber als ich zu arbeiten begann, bekam ich einen heftigen Schreck, daß ich fast vom Stuhl hochsprang.

Der Vorarbeiter lachte.

[illegible]

es auf die Nerven geht. Aber in etwa einer Woche ist die ganze Geschichte längst vorüber. . . ."

„Ja, ja, alles geht vorüber, Kleine", piepste eine schrille Stimme irgendwo in der Nachbarschaft. „Alles ist einmal vorüber auf dieser schönen Welt!"

Ich wandte mich um und sah eine alte, zahnlose, runzlige Frau, die mich anlächelte und mir freundlich zunickte.

„Na, na, Miriam, was ist denn mit Dir schon wieder los?" fragte der Vorarbeiter halb ärgerlich, indem er zu Bessie hinüberging, um auch ihr zu zeigen, wie sie mit der Maschine umgehen müsse.

Aber die Alte kümmerte sich nicht weiter um ihn, sondern lachte nur still in sich hinein. Ich hatte jetzt keine Zeit, mich um sie zu kümmern, sondern beugte mich über meine Maschine, bemüht, einen möglichst sauberen Saum zustande zu bekommen. Ich staunte unwillkürlich, wie geschickt alle diese Arbeiterinnen waren; selbst die alte, runzlige Frau da konnte also noch mit dieser anstrengenden, nervenaufreibenden Arbeit ihren Lebensunterhalt verdienen! Dabei war es bei weitem schwerer, eine solche elektrische Maschine zu handhaben, wie eine gewöhnliche; der Stoff zog und zerrte nach allen Seiten, es rannte mir geradezu davon, und die Nadel tanzte so schnell dahin, daß mein ungeübtes Auge ihr kaum zu folgen vermochte.

Ich mühte mich eine Weile mit der Arbeit ab und sah dann ganz verzweifelt meiner Nachbarin zu, in der Hoffnung, ihr vielleicht irgendwelche Handgriffe abzusehen. Sie hieß Rachel Goldberg und war eine Jüdin, mit wulstigen, roten Lippen, ein Typus der New Yorker Nähmädchen sozusagen; aber ich sah ihr lange voller Bewunderung zu, denn sie verstand ihre Sache. Ihre kurzen, ungeschlachten Finger zauberten wahre Wunder von spitzenbesetzten Hemden und Unterleibchen aus der Maschine hervor, und sie wurde nicht nur deshalb, sondern auch wegen ihrer unerschöpflichen Arbeitskraft von allen Kolleginnen bewundert und beneidet.

Es war, als sei die Arbeit für sie gar keine Arbeit, sondern nur so eine Art Zeitvertreib, so müde und abgerackert sie an sich auch aussah . . . Plötzlich hielt ihre Maschine inne, und sie lehnte sich im Stuhl zurück, gähnte laut und streckte die Arme in die Luft.

„Zum Teufel geht man bei dieser Hundearbeit!" sagte sie, als sie bemerkte, daß ich ihr zugeschaut hatte.

„Ja, und dabei arbeiten Sie doch scheinbar so leicht, als hätten Sie Ihr ganzes Leben lang nichts anderes getan."

Sie schüttelte den Kopf.

„Gewiß arbeite ich schon lange an der verdammten Maschine, aber mein Rücken schmerzt mich heute noch genau so, wie am ersten Tage."

Und sie streckte sich lang aus und beugte sich wieder über die Arbeit, die wie von selbst unter ihren Händen [illegible]

(Fortsetzung folgt.)

Bulgarien an den Papst.

Sofia, 26. September. Die „Agence Bulgare" meldet: Die Antwort des Königs der Bulgaren auf die päpstliche Note hat folgenden Wortlaut:

Heiliger Vater! Mit ehrerbietigster Ergebenheit vernahmen wir den Anruf, den Eure Heiligkeit getreu der göttlichen Mission an die Oberhäupter der kriegführenden Staaten richteten, um sie zu veranlassen, dem Blutvergießen ein Ende zu machen und der so schwer geprüften Menschheit die Wohltat des Friedens wiederzugeben. Tief bewegt von der väterlichen Sorge, von der dieser neue, von Liebe und Menschlichkeit getragene Schritt eingegeben wurde, vernahmen wir mit kindlicher Andacht die Stimme Eurer Heiligkeit, die sich zugunsten des Friedens und der Brüderlichkeit der Völker erhoben hat. In den 30 Jahren, seitdem die göttliche Vorsehung uns berufen hat, die Geschicke des bulgarischen Volkes zu lenken, haben wir keinen Augenblick die schicksalsschwere Bestimmung des bulgarischen Volkes aus den Augen verloren und keinen Augenblick die schwere Verantwortung verkannt, die diese höchste Aufgabe uns vor Gott und den Menschen auferlegt. Unser heißester Wunsch war immer, diesem Volke die Möglichkeit zu geben, sich friedlich auf den Wegen des Fortschrittes zu entwickeln im Frieden und im guten Einvernehmen mit den anderen Völkern. Im Bewußtsein unserer Pflicht ermangelten wir niemals, die Umstände in Rücksicht zu ziehen, die das Ende dieses Krieges, dessen Schrecken nicht ihres Gleichen haben, hätten beschleunigen können. Von den gleichen Beweggründen geleitet, richtete unsere Regierung im Einvernehmen mit den Regierungen unserer Verbündeten im Dezember 1916 an die gegen uns kämpfenden Mächte den Eurer Heiligkeit bekannten Appell, der bestimmt war, den Frieden in den internationalen Beziehungen wiederherzustellen. Seither so wie früher sind wir, unterstützt von unserer Regierung, unablässig bemüht, die Einheit des bulgarischen Volkes zu sichern, und von dem Wunsche beseelt, Bulgarien die Wohltaten des Friedens wiederzugeben.

Darum glauben wir auch mit Eurer Heiligkeit, daß der Abschluß eines dauerhaften Friedens, der geeignet wäre, diese Wohltaten zu sichern, nur möglich sein wird, wenn die Regierungen sich über die von Eurer Heiligkeit vorgeschlagenen Maßnahmen einigen. Die Gewalt wird in den internationalen Beziehungen dem Rechte und der Billigkeit weichen, sobald die Staaten, durchdrungen von den Menschlichkeitsgefühlen Eurer Heiligkeit sich verständigt haben werden, um gleichzeitig den Stand ihrer Streitkräfte herabzusetzen und obligatorische Schiedsgerichtsverfahren in allen internationalen Streitigkeiten anzunehmen, d. h. sobald die Staaten die gleiche obligatorische Rechtsordnung untereinander werden anerkannt haben, die die privaten Beziehungen ihrer Untertanen beherrscht. In dieser Ueberzeugung und von unserer Regierung darin unterstützt, werden wir mit unserer ganzen Energie jeden solchen Vorschlag fördern, der den vitalen Interessen der bulgarischen Nation und ihrer Einheit nicht zuwiderläuft. In der Mitte der Balkanhalbinsel gelegen, im Osten und Süden vom Meere umspült, allen für seine wirtschaftliche Entwicklung notwendigen Bedingungen entsprechend, hat Bulgarien, das von dem Grundsatz der Freiheit der Meere geleitet ist, dank dem es seinen Wohlstand wird sichern können, keinen Grund, nicht zu wünschen, daß der Haß, der die Völker trennt, durch einen Frieden bezähmt und getilgt werde durch einen auf gegenseitigem Verständnis und Mäßigung begründeten Frieden, durch einen Frieden, der allen Völkern den Fortschritt verbürgt, indem er das natürliche Streben aller nach größerer Freiheit und nach größerem Maß von Glück und alle Keime neuer Mißhelligkeiten und Katastrophen, wie wir sie jetzt erleben, ausschließt.

Voll Befriedigung ob der Feststellung, daß unsere Absichten, so wie wir sie eben zum Ausdruck gebracht haben, mit dem Willen des Heiligen Stuhles übereinstimmen und außerdem geleitet von dem Streben, in Frieden und Eintracht mit allen Völkern zu leben, wünschen wir aus vollem Herzen, daß das von Eurer Heiligkeit unternommene erhabene Werk von dem glänzendsten Triumph gekrönt werde, und daß die göttliche Weisheit in diesen entscheidenden Augenblicken jene erfüllen und erleuchten möge, die die Geschicke der durch die Schrecken des Krieges so grausam geprüften Völker lenken.

Suchomlinow ins Zuchthaus.

Petersburg, 26. September. Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet: Der Gerichtshof hat erkannt, daß der frühere Kriegsminister Suchomlinow des Hochverrats, Vertrauensmißbrauchs und Betruges schuldig ist und ihn **zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt.** Frau Suchomlinow wurde freigesprochen.

Die Geschworenen berieten sieben Stunden und bejahten 13 Schuldfragen mit Ausnahme der ersten, die den früheren Kriegsminister für schuldig erklärte, während des Krieges untätig und lässig gewesen zu sein, um den Feind durch die Schwächung der bewaffneten russischen Macht zu unterstützen.

Suchomlinow nahm das Urteil ruhig entgegen. Seine freigesprochene Frau brach in Tränen aus. Der Staatsanwalt hatte nach der bejahenden Antwort der Geschworenen die Anwendung der höchsten Strafe für Suchomlinow, nämlich lebenslängliches Zuchthaus, beantragt, da die Geschworenen keine mildernden Umstände gefunden hatten.

Vor der Verurteilung.

Petersburg, 26. September. Suchomlinow erklärte, daß der Zustand des russischen Heeres, wie er es aus den Händen seiner Vorgänger übernommen habe, so schrecklich war, daß die vier Jahre, die er an der Spitze des Ministeriums gestanden habe, nicht genügt hätten, um die russischen Heere ernstlich zu organisieren. Nichtsdestoweniger, fuhr Suchomlinow fort, habe ich ein sehr wichtiges Werk vollbracht, da wir in dem Augenblick des Beginnes des Krieges ungezählte Streitkräfte an die Front gebracht haben, die wir natürlich nicht reichlich verproviantieren konnten. Ueberdies betrachteten sich die Deutschen, die sich seit etwa zehn Jahren auf den Krieg vorbereitet hatten, noch zu Beginn des Jahres 1914 nicht bereit. In einem Zeitraum von vier Jahren verbesserte ich unser Heer so weit, daß unsere Mobilisierung glänzend durchgeführt wurde entgegen den Hoffnungen der Deutschen, die aus Furcht vor unserem Angriff auf dem Wege nach Paris, vor dessen Eroberung sie standen, umkehren mußten. Ich beging vielleicht Irrtümer, aber ich werfe mir vor Gott und dem Vaterlande kein Verbrechen vor. Bei den letzten Worten weinte Suchomlinow. Frau Suchomlinow erklärte mit Tränen in den Augen, daß weder sie noch ihr Mann Verbrecher seien. Die Geschworenen haben über 12 Schuldfragen zu entscheiden, von denen zehn Suchomlinow betreffen und zwei seine Frau.

Die Umwälzungen in Rußland.

Vom Arbeiter- und Soldatenrat.

Petersburg, 25. September. In der Sitzung des Hauptvollzugsausschusses des Arbeiter- und Soldatenrates sagte Marineminister Werderewski, das Mißtrauen der Seeleute gegenüber den Offizieren sei ungerechtfertigt, denn das ausgezeichnete Offizierkorps bilde die letzte Hilfsquelle der Flotte. Er sagte: Man muß den Offizieren volles Vertrauen entgegenbringen, denn sonst wird dem Feinde der Weg geöffnet. Der Minister bat den Arbeiter- und Soldatenrat um seine Unterstützung, um wieder eine normale Tätigkeit in der Flotte [illegible] kämpfen. Gleichzeitig versprach er, die Verbände der Seeleute aufrecht zu erhalten.

Nach Anhörung der Mitteilungen des Kriegs- und Marineministers beschloß der Vollzugsausschuß, eine Abordnung von fünf Mitgliedern nach Helsingfors zu entsenden. Diese hat den Auftrag, den Willkürakten gegen die Offiziere ein Ende zu machen und der regelmäßigen Tätigkeit der gerichtlichen Untersuchung der Mordangelegenheiten ihre Unterstützung zu leihen.

Kleine Nachrichten.

Petersburg, 26. September. Petersburger Telegraphen-Agentur. Trotz des Erlasses der einstweiligen Regierung vom 31. Juli, betreffend Auflösung des finnischen Landtages, hat der Landtagspräsident den Landtag auf den 28. September einberufen, mit der Begründung, daß mehrere wichtige Gesetzentwürfe über Finanz-, Wirtschafts- und Arbeiterfragen verabschiedet werden müßten.

Aus der französischen Kammer.

Gegen Poincare.

Paris, 26. September. (Kammer.) Batthes schlug vor, die Kredite für Reisekosten und Repräsentation Poincares um 100 000 Franks herabzusetzen. Bei der augenblicklichen Finanzlage Frankreichs sei äußerste Sparsamkeit notwendig. Es sei Pflicht des Präsidenten, zu sparen. Gewisse Frontreisen mit großem Aufwand würden von der Armee mit scheelen Augen angesehen; sie hätten stets große Truppenverschiebungen für Paraden zur Folge, die dem Feinde Ansammlungen anzeigt, die er ständig beschießt. Die Kleidung des Präsidenten, halb die eines Präfekten, halb eines Admirals, setze Volk und Armee in Erstaunen. In Frankreich liebe man Einfachheit und guten Geschmack. Außerdem werde an der Front zuviel geredet. Den Reden Ribots zolle man Beifall, aber welcher Unterschied im Ton bestehe zwischen seinen Reden und einer gewissen Rede in Nancy (Poincare), wo man erklärte, einem unserer Gnade ausgelieferten Feinde den Frieden aufzwingen zu wollen. Die Armee, die den Sieg des Rechtes wolle, fand die Rede in Nancy nicht nach ihrem Geschmack. Sie war ein persönlicher Akt. Ein Redner, der im Namen Frankreich spreche, müsse konstitutionell verantwortlich sein. (Lebhafter Beifall auf der ganzen Linken.)

Raffin-Dugens schloß sich der Ausführung Batthes an. Gegen Reden, wie die in Nancy gehaltene, müsse man Einspruch erheben. Der Antrag wurde mit 224 gegen 132 Stimmen abgelehnt.

Der Deputierte Brizon verlangte die Herabsetzung der Kredite um 60 Millionen, damit ältere Jahresklassen, zum mindesten die Ackerbauer der Jahrgänge 1888/1892, von dem Frontdienst freigelassen werden. Der Antrag Brizons wurde mit 821 gegen 101 Stimmen verworfen.

Der Deputierte Laval protestierte dagegen, daß Briefe an Abgeordnete im schwarzen Kabinett geöffnet werden. Unterstaatssekretär Meurier versprach eine Untersuchung in dieser Angelegenheit und die Bestrafung der Schuldigen.

Bei den weiteren Erörterungen brachte sodann Brizon unter allgemeiner Bewegung einen Zusatzantrag ein, nach dem ein Kredit von 10.000 Franken eröffnet werden soll, um eine geheime Volksabstimmung über die Frage: Frieden oder Krieg? vornehmen zu lassen. Die Kammer zeigte sich dem Antrage gegenüber außerordentlich feindlich, sodaß Brizon infolge des großen Lärms, von Deschanel mehrmals zur Ordnung gerufen, seinen Antrag nicht ausführlich erklären kann und der Redner die Tribüne verlassen muß. Nach Annahme einiger weiterer Artikel vertagte sich die Kammer.

Die Kammer nahm mit 480 gegen 4 Stimmen die Vorlage über die vorläufigen Haushaltszwölftel für das letzte Vierteljahr 1917 in ihrer Gesamtheit an.

Versenkt.

Berlin, 25. September. (Amtlich.) Neue U-Booterfolge im Aermelkanal und Atlantischen Ozean: Zwei Dampfer, vier Segler und ein Fischerfahrzeug und zwar ein sehr großer bewaffneter, durch Zerstörer gesicherter Dampfer, ferner der französische Dampfer „Alesia", 5144 Tonnen, und die englischen Segler „Theodore", „Francis", „Emma", „Beteelbores", sowie das französische Fischerfahrzeug „R. R. 1063". Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Amtliche Berichte der Gegner.

Französischer Heeresbericht vom 25. September nachmittags. Tätigkeit der beiderseitigen Artillerien an der Aisnefront im Abschnitt von Hurtebise und südlich von Juvincourt. Handstreiche auf unsere vorgeschobenen Posten östlich vom Pöhl-Berg und nördlich von der Höhe 301 ließen wir nicht zur Durchführung kommen. Auf dem rechten Maasufer setzte der Feind seine Beschießung in der Gegend nördlich vom Chaume-Walde fort und wiederholte seine Angriffsversuche auf unsere Schützengräben bei Douaumont; trotz mißbräuchlicher Verwendung von Flammenwerfern wurde er mit schweren Verlusten zurückgeworfen, ohne irgend einen Vorteil zu erlangen. Im Wasgen-Walde Zusammenstöße von Streifwachen. Drei deutsche Flugzeuge wurden gestern von unseren Fliegern abgeschossen.

Vom 25. September abends. Der Artilleriekampf hält sehr lebhaft in der Gegend von Hurtebise, Craonne, auf dem rechten Maasufer und im Abschnitt des Chaume-Waldes an. Keine Infanterie-Unternehmung. Von der übrigen Front ist nichts zu melden. — Unsere Flugzeuge führten verschiedene Bombardierungsunternehmungen aus. Am 24. September und in der Nacht vom 24. zum 25. September wurden zehntausend Kilogramm Bomben während des Streifzüge abgeworfen, besonders auf die Bahnhöfe von Cambrai, Luxemburg, Longuyon, Brieulle usw. Mehrere Feuersbrünste brachen in den beworfenen Baulichkeiten aus.

Russischer Bericht vom 25. September. Nordfront: In Richtung auf Riga südlich der Landstraße nach Pskow bei dem Dorfe Ruman machte der Feind zwei Gegenangriffe auf die Stellungen, welche wir ihm gestern nahmen. Beide Angriffe wurden abgewiesen.

Rumänische Front: In Richtung südlich von Kimpolung machten unsere Freiwilligen nach Artillerievorbereitung einen Handstreich auf feindliche Gräben, töteten von den Verteidigern zahlreiche mit dem Bajonett und nahmen 15 Deutsche gefangen.

Kleine Kriegsnachrichten.

Feuergefecht an der flandrischen Küste. Amtlich wird gemeldet: Am 24. September abends hatten unsere Torpedoboote an der flandrischen Küste ein Feuergefecht mit feindlichen Zerstörern und Flugzeugen. Im Laufe des Gefechts wurde ein feindliches Flugzeug abgeschossen und die Besatzung, zwei englische Offiziere, gefangen genommen. Unsere Torpedoboote hatten keine Verluste. Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Auflösung der oberitalienischen Gewerkschaften. Der „Herald" meldet aus Rom, daß die oberitalienischen Gewerkschaften am 18. September auf Grund des Kriegszustandes aufgelöst wurden. Der unmittelbare Anlaß sei eine landesverräterische Agitation in den Gewerkschaften gewesen.

Der spanische Gesandte in Belgien [illegible]

Deutscher Reichstag.

118. Sitzung, Mittwoch, den 26. September.

Am Bundesratstisch: Dr. Helfferich, Roedern, Wallraf, Dr. Schwander, Dr. Solf, Rüdlin, v. Krause, Schiffer, v. Waldow, Dr. Müller.

Das Haus ehrt zunächst das Andenken des verstorbenen Abg. Bassermann (Natl.) durch Erheben von den Sitzen.

Präsident Dr. **Kaempf**: Schon einmal, am 2. Mai d. J., mußte ich eine Anmaßung zurückweisen, die in seiner Botschaft an den Kongreß Präsident Wilson sich herausgenommen hatte, indem er eine Verhetzung herbeiführen wollte zwischen Kaiser, Volk und Regierung und sich einzumischen versucht hat in innere Angelegenheiten des deutschen Volkes. Unbekümmert um die Lehren der inzwischen eingetretenen Ereignisse wiederholt Wilson in seiner Antwort auf die Friedensnote des Papstes diesen Versuch. Mit gleicher Entschiedenheit wie damals weise ich dieses Beginnen zurück (Bravo!) und wiederhole, daß er bei dem gesunden Empfinden des deutschen Volkes mit seiner Verhetzung auf Granit beißt (Bravo!). Wilson wiederholt die alte Phrase von der ehrsüchtigen und intrigierenden Haltung des Kaisers und der Regierung, die doch 43 Jahre lang der Welt den Frieden trotz aller Herausforderungen erhalten haben (Bravo!). Der Prozeß Suchomlinow hat die unzweideutige Antwort auf die Frage gegeben, wer mitten im Frieden, trotz der Bemühungen des deutschen Kaisers, in verbrecherischer Weise den Weltenbrand entfesselt hat. (Sehr wahr!)

Der Präsident gedenkt weiter mit Worten der höchsten Anerkennung und Bewunderung der Leistungen von Heer und Flotte, und des Generalstabs und der Obersten Heeresleitung. Auf seine Oberste Heeresleitung setzt Heer und Volk unerschütterliches Vertrauen. (Lebhafte Zustimmung.) Auf wirtschaftlichem Gebiet rüstet sich ganz Deutschland, um die 7. Kriegsanleihe zu einem ebenso großen Erfolg zu führen wie die früheren. (Bravo!)

Hierauf wird in die Tagesordnung eingetreten. Zunächst stehen Rechnungssachen zur Verhandlung.

Bei der Beratung der Denkschrift über die Rechnungslegung und Rechnungsprüfung wegen der Aufstandsausgaben für Deutsch-Südwest-Afrika bemängelt

Abg. **Noske** (Sozialdemokrat) (als Berichterstatter), daß die Rechnungen über diese Ausgaben aus den Jahren 1904 bis 1907 erst jetzt zur Prüfung gelangen. Auch materiell sei bei den damaligen Kriegslieferungen manches zu tadeln. Es erscheint absolut ausgeschlossen, daß dem Reichstag noch während des Krieges ein Bericht zugehen wird, auf Grund dessen eine Beseitigung von Mißständen wird erfolgen können, obwohl es doch an Mißständen wahrlich nicht gefehlt hat. (Sehr wahr!)

Ministerialdirektor **Lewald**: Die Regierung schenkt diesen Dingen fortgesetzt die größte Aufmerksamkeit. Wenn die Kommission bisher so selten hat zusammenberufen werden können, so liegt das an den besonderen Schwierigkeiten der in Frage stehenden Verhältnisse.

Abg. **Dittmann** (U. Soz.) schließt sich dem Bedauern des Abg. Noske über die Untätigkeit der Kommission an. Die Kommission hat bisher nur Vorträge gehört, aber garnichts gearbeitet. Sie ist nur eine Kulisse, durch die verdeckt werden soll, daß garnichts geschieht.

Abg. **Hähnle** (Vpt.) hält ebenfalls eine scharfe Kontrolle der Verträge über Kriegslieferungen für notwendig.

Die Diskussion schließt; die Entlastung für die Rechnung wird nach den Anträgen des Ausschusses erteilt.

Es folgt der Nachtragsetat.

Reichsschatzsekretär Graf **Roedern**: Der Nachtragsetat sieht zunächst die Stelle eines allgemeinen Stellvertreters des Reichskanzlers vor, losgelöst von allen übrigen Ressorts. Es wird sich in der Zukunft häufiger als bisher die Notwendigkeit gemeinsamer Verhandlungen der verschiedenen Ressorts ergeben. Die Führung dieser Verhandlungen soll dem Stellvertreter des Reichskanzlers obliegen. An der bisherigen rechtlichen Grundlage des Reichskanzler-Stellvertreters etwas zu ändern, ist nicht beabsichtigt. Eine Entscheidungsbefugnis gegenüber den anderen Ressorts soll der Stellvertreter des Reichskanzlers nicht erhalten.

Der Nachtragsetat wird an die Budgetkommission verwiesen; ebenso ohne Debatte das Besoldungsgesetz.

Damit ist die Tagesordnung erledigt.

Präsident **Kaempf** schlägt vor, die nächste Sitzung zu halten, Mittwoch, den 3. Oktober, nachmittags 3 Uhr, mit der Tagesordnung: Fortsetzung der Beratung über den Gesetzentwurf zur Wiederherstellung der deutschen Handelsflotte.

Abg. **Ledebour** (U. Soz.): Ich beantrage die nächste Sitzung morgen abzuhalten und den Bericht über die Schutzhaft auf die Tagesordnung zu setzen. Bleibt es bei dem Vorschlag des Seniorenkonvents, so würden die Arbeiten des Reichstags auf eine viel zu kurze Frist zusammengedrängt werden, da ja geplant ist, die Sitzungen am 10. Oktober zu schließen. Als wir herkamen, erwarteten wir alle, daß der Reichskanzler endlich einmal die Gelegenheit ergreifen würde, sich über seine Politik oder die seiner Auftraggeber klipp und klar, unzweideutig und ohne nachträgliche Korrekturen auszusprechen. (Sehr gut! b. d. U. Soz.) Leider beginnt er seine Tätigkeit hier nur als vorübergehende Erscheinung. (Präsident Dr. **Kaempf** verweist den Redner darauf zur Geschäftsordnung zu sprechen.) Wir können morgen mit der Erledigung der Geschäfte beginnen, gerade um dem Reichskanzler Gelegenheit zu geben, in den nächsten Tagen zu sprechen. Ueber die Zensurfrage hat sich wieder bergehohes Material angesammelt. Auch über die Begünstigung einer einzigen Partei durch die Zensur und Militärbehörden in einer Art, die mit dem Gesetz nicht vereinbar ist, müßte sofort verhandelt werden. Ebenso wäre es notwendig, die Kundgebungen über die Friedensfrage einer gründlichen Erörterung zu unterwerfen. Wir beantragen daher morgen eine Sitzung abzuhalten mit der Tagesordnung: Die Handhabung des Belagerungszustandes.

Abg. **Scheidemann** (Sozialdemokrat): Genau das, was Ledebour hier uns schon im Seniorenkonvent vorgetragen hat, haben wir dort zunächst auch vertreten. Wir haben uns aber überzeugen müssen, daß aus rein sachlichen Gründen es besser ist, so zu verfahren, wie die Mehrheit des Seniorenkonvent es gewünscht hat. Wenn wir jetzt noch einmal in eine Debatte über diese Dinge eintreten, so weiß ich nicht, was der Seniorenkonvent überhaupt für einen Sinn hat. (Lebh. Zust.) Die Dinge, die der Abg. Ledebour morgen zu verhandeln vorschlägt, wünschen auch wir so schnell als möglich erörtert zu sehen. Es finden aber heute wichtige Verhandlungen mit Vertretern verschiedener Behörden statt, von deren Ausgang es abhängen wird, wie wir eine Interpellation formulieren werden. (Zuruf b. d. U. Soz.: Kulissenarbeit.) Ich weiß nicht, wie Sie in anderer Weise eine Interpellation vorbereiten. Beschließt das Haus nach dem Vorschlage Ledebours, so müssen wir die Dinge morgen verzetteln, statt sie in einer großen Interpellationsdebatte einheitlich zu behandeln. Wir haben also nur sachliche Gründe. Wenn aber eine so starke Partei, wie die des Abg. Ledebour (Heiterkeit) morgen zu verhandeln wünscht, so haben meine Freunde, glaube ich, nichts dagegen.

Abg. **Ledebour** (U. Soz.) (zur Geschäftsordnung): Daß Abg. Scheidemann im Seniorenkonvent dieselben Forderungen vertreten hat wie ich, davon haben ich und meine Freunde nichts bemerkt.

Abg. **Scheidemann** (Soz.): Die Mitglieder des Seniorenkonvents rufe ich als Zeugen dafür an, daß mein Verhalten im Seniorenkonvent gerade entgegengesetzt war, als wie es Abg. Ledebour darstellt.

Der Antrag Ledebour wird gegen die Stimmen beider sozialdemokratischen Parteien abgelehnt, es bleibt bei dem Vorschlage des Präsidenten.

Präsident Dr. Kaempf [illegible]

Rußland und der Frieden.

Petersburg, 26. September. (Petersburger Telegraphen-Agentur.) Kriegsminister Werchowski hielt in der Sitzung des Hauptvollzugsausschusses des Arbeiter- und Soldatenrates eine Rede, in der er sagte:

Reichskanzler Dr. Michaelis hat in der amtlichen Auseinandersetzung der Friedensbedingungen Rußland mit Schweigen übergangen. Dieses Schweigen bedeutet, daß Deutschland, das unser Heer weichen sieht, sich mit England und Frankreich zum Schaden Rußlands verständigen will. Glücklicherweise haben das englische und das französische Volk erklärt, daß ihre Regierungen keinen Sonderfrieden abschließen würden. Gestern haben wir die amtlichen Zusicherungen darüber erhalten.

Petersburg, 26. September. (Petersburger Telegraphen-Agentur.) **„Nowoje Wremja" schreibt: Die Antwort unserer Feinde** läßt sich auf eine sehr einfache Formel zurückführen, nämlich: Ueberlaßt uns das, was wir erobert haben, dann können wir uns freundschaftlich verständigen. **Es** ist unmöglich, diese **Antwort** ohne ein **Gefühl** der Bitterkeit zu lesen, denn sie ist die unzweifelhafte Folge der russischen Revolution. Zu Beginn dieses Jahres hätte Deutschland in Zugeständnisse gewilligt, die es jetzt mit Stillschweigen übergeht.

Die „Börsenzeitung" sagt: Die Antwort, die die Alliierten auf die Note Deutschlands erteilen könnten, ist Fortsetzung des Krieges bis zu dem Augenblick, wo Deutschland wahrhaft annehmbare Friedensbedingungen aufgestellt haben wird. Wie seine Verbündeten will Rußland einen günstigen Ausgang des Krieges.

„Rjetsch" erklärt, die deutsche Antwort sei eine schmerzliche **Enttäuschung** für diejenigen, die gehofft haben, durch dieses Schriftstück den Frieden herankommen zu sehen. Wenn die heldenhaften Anstrengungen der Verbündeten Rußlands ungenügend waren, um Deutschland zu einem ehrlichen Frieden zu veranlassen, so werde das Delirium des Internationalismus, in dem ganz Rußland seit sechs Monaten sich abmühe, nur dazu beitragen, seine Hartnäckigkeit und sein Vertrauen auf den schließlichen Triumph zu verstärken.

„**Djelo Naroda**", **das Blatt der Sozialrevolutionäre**, will in der Antwort Deutschlands einige neue versöhnliche Punkte sehen, sodaß sie, wenn auch noch verhüllt, ein Zugeständnis ist, daß der Sieg nicht gänzlich auf der Seite der Mittelmächte sei.

Der russische sozialrevolutionäre Abgeordnete zur Moskauer Bauern-Partei-Konferenz, Rubanowitsch (Sorbonne-Professor), passierte in besonderer Mission von Kerenski an Ribot Bergen. Er bezeichnete, laut „Vossischer Zeitung", die Lage Rußlands als äußerst ernst, **aber keiner der leitenden Staatsmänner denke an einen Frieden. (?) Gleichzeitig** wird von anderer Seite berichtet, daß unterrichtete russische Kreise die Mitte Oktober in Bern zusammentretende Friedenskonferenz als sehr **wichtig ansehen.**

Aus Petersburg wird gemeldet: Der Verlust der Dünafront hat den Soldatenrat zu einem neuen Ultimatum an die Regierung ermutigt. Das Bestreben des Soldatenrates geht offen auf eine **Abstimmung des Volkes und des Heeres** gegen die Fortsetzung des **Krieges hinaus.**

Der Arbeiter- und Soldatenrat in **Moskau** hat, „Daily Telegraph" zufolge, eine Entschließung angenommen, welche die **Veröffentlichung** der **Geheimverträge** und sofortigen Friedensschluß fordert.

Die im russischen Heere wieder eingesetzten Soldatenvereine und Ausschüsse veranstalten, „Daily Mail" zufolge, Abstimmungen über die Friedensfrage. **Dies** soll den überraschenden **Rücktritt des Generalstabschefs Alexejew** zur Folge gehabt haben.

Enver Pascha bei Hindenburg.

Berlin, 26. September. (Amtlich.) Enver Pascha ist mit großem militärischen Gefolge Montag spät abends mit dem Balkanzug in München eingetroffen und hat nach Mitternacht die Reise ins Große Hauptquartier fortgesetzt. Dienstag fanden Besprechungen mit Generalfeldmarschall v. Hindenburg und dem General der Infanterie Ludendorff statt, wobei militärische und militärpolitische Fragen erörtert wurden. Abends trat Enver Pascha die Rückreise nach Konstantinopel an. Generalfeldmarschall v. Hindenburg hatte sich dazu auf dem Bahnhof eingefunden. Er verabschiedete sich von Enver Pascha in überaus herzlicher Weise.

Schweres Ringen in Flandern.

Berlin, 26. September, abends. (Amtlich.)

Die Schlacht in Flandern zwischen Langemarck und Hollebeke (15 Kilometer) dauert noch an.

Stellenweise ist der Feind bis zu einem Kilometer Tiefe in unsere Kampfzone eingedrungen, in der erbittert gerungen wird.

Amtliche Erläuterung.

Berlin, 26 September. Nachdem in Flandern nördlich der Straße Ypern-Menin in 1½ Kilometer Breite die am 20. September unter so schweren Verlusten von den Engländern eroberten Gräben wiedergenommen waren, setzten die Engländer in vier tiefgegliederten Gegenangriffen, die durch stärkstes Artilleriefeuer vorbereitet wurden, alles daran, um sich wieder in den Besitz dieses Teiles der Kampffront zu setzen. Sämtliche Gegenangriffe scheiterten teils in unserem Abwehrfeuer, teils wurden sie in erbittertem Nahkampf abgewiesen. Während unsere Verluste gering blieben, erlitten die Engländer bei ihren viermaligen Angriffen außer der Einbuße von mehreren hundert Gefangenen schwerste blutige Verluste. Nach starkem Feuer während der Nacht setzte 5 Uhr 45 Minuten vormittags heftigstes Trommelfeuer auf unsere Stellung von Draaibank bis zum Kanal von Hollebeke ein, worauf die Engländer erneut zum Angriff übergingen. Die Infanterieschlacht ist in vollem Gange.

Während an der Arras-Front starke feindliche Patrouillen bei Fresnoy abgewiesen wurden, kehrten eigene Patrouillen mit Gefangenen zurück. In Gegend des Kanals von La Bassée, bei Hulluch, beiderseits der Straße Arras-Cambrai, schwoll das feindliche Artilleriefeuer vorübergehend an.

Der deutsche Tagesbericht

Großes Hauptquartier, 26. September. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. An der Schlachtfront in **Flandern** ist seit gestern **der Feuerkampf von neuem stark aufgelebt.**

Morgens nahmen unsere Truppen einen Teil des am 20. September nördlich der Straße **Menin—Ypern** verlorenen Geländes **durch kraftvollen Ansturm wieder.** Unter engster Zusammenfassung ihres Feuers und großem Kräfteeinsatz versuchten die Engländer durch viermalige heftige Gegenangriffe, uns wieder zurückzudrängen. Der Feind wurde **abgeschlagen. Das** zwischen **Polygon-Wald** und der großen Straße erkämpfte Gelände wurde von uns **behauptet.** Außer blutigen Verlusten büßten die Engländer **über 250 Gefangene** ein.

Abends steigerte sich das Feuer an der **Küste, wo wieder Ostende von See und Land aus beschossen** wurde, und von der Yser bis zur Lys.

Starkes Feuer während der Nacht schwoll heute morgen nach Artilleriewirkung vom **Houthulster Walde** bis zum **Kanal Comines—Ypern** zum Trommelfeuer an.

Auf dem größten Teil dieser Front setzten dann **englische Infanterieangriffe ein.** Die Schlacht ist in vollem Gange.

Im **Artois** und beiderseits von **St. Quentin** nahm die Feuertätigkeit vielfach zu. Abends griffen die Engländer bei **Gouzeaucourt** an und drangen **vorübergehend in unsere Linien.** Gegenstöße vertrieben den Feind.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz. In mehreren Abschnitten der **Aisne- und Champagnefront** lag lebhaftes Feuer auf unseren Stellungen und den Batterien, die den **Kampf** kräftig aufnahmen. Erkundungsgefechte verliefen für uns günstig.

Vor **Verdun** schwoll zeitweilig der Feuerkampf auf dem Ostufer der Maas zu großer Heftigkeit an. Südlich von **Beaumont** machten die Franzosen auf die kürzlich von uns dort genommenen Gräben einen **vergeblichen Angriff.**

Unsere Flieger griffen abends erneut **London und die englischen Küstenplätze** beiderseits des Kanals an. Bombenwürfe auf Ramsgate, Margate, Dover sowie auf Boulogne, Calais, Gravelines und Dünkirchen hatten erkennbare Brandwirkung. Eines unserer Flugzeuge ist nicht zurückgekehrt.

Ueber Land verloren die Gegner gestern 15 Flugzeuge, Oberleutnant Berthold brachte seinen 24. Gegner im Luftkampf zum Absturz.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front Prinz Leopold. Bei Jakobstadt, am Dryswjaty-See, östlich Luck und bei Tarnopol war die russische Artillerie tätiger als in letzter Zeit.

Front Erzherzog Joseph. Südlich des Sereth drangen deutsche Sturmtruppen bis in die hinteren Linien der russischen Stellung ein. Sie kehrten nach Zerstörung der feindlichen Grabenanlagen mit **mehr als 150 Gefangenen** und mehreren Maschinengewehren zurück.

Mazedonische Front.

Die Lage ist unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister
Ludendorff.

Der österreichische Bericht.

Wien, 26. September. (Amtlich).

Oestlicher Kriegsschauplatz. Bei Sereth brachten deutsche Truppen von einer bis zu den rückwärtigen feindlichen Linien durchgeführten Unternehmung **über 150 Gefangene** und mehrere Maschinengewehre ein.

Italienischer Kriegsschauplatz. Auf dem Monte San Gabriele und bei **Kal** wurden feindliche Aufklärungsabteilungen zurückgewiesen. Im Tonale-Abschnitt und westlich von Tolmein brachten unsere Stoßtruppen Gefangene ein. Die Flugtätigkeit war am Isonzo, dann zwischen **Etsch- und Suganatal** sehr lebhaft.

Südöstlicher Kriegsschauplatz. Nur mäßige Artillerietätigkeit.

Der Chef des Generalstabes.

Auflebende Kämpfe.

Berlin, 25. September. (W. T.-B.) Auf dem Ostufer der Maas versuchten die Franzosen um 11 Uhr vormittags uns unseren Geländegewinn vom 24. September südlich Beaumont wieder zu entreißen. Die Angriffe wurden unter schweren Verlusten für den Angreifer **abgeschlagen** und spätere Angriffsversuche bereits in unserem Vernichtungsfeuer erstickt. Der im gestrigen Eiffelturm-Bericht in Gegend Beaumont gemeldete deutsche Angriffsversuch hat nicht stattgefunden, dagegen hat sich unsere Beute aus den Kämpfen vom 24. zum 25. September auf dem Ostufer **der Maas auf sechs** Offiziere, **388 Mann und zwölf Maschinengewehre** erhöht.

Unsere Bombengeschwader belegten **zahlreiche** feindliche Anlagen mit Bomben. Gute Wirkung konnte einwandfrei festgestellt werden. Das französische Munitionsdepot bei Dombasle geriet in Brand.

Im Osten an einzelnen Stellen auflebende Artillerietätigkeit, besonders in Gegend Jakobstadt, Dünaburg und am Zbrucz. Am Bahnhof Seßwegen, 60 Kilometer nordöstlich Jakobstadt, brachten unsere Flieger durch Bombenabwurf zwei größere russische Munitionsdepots zur Explosion. Der Einbruch unserer Stoßtrupps im Suczawa-Tale auf 1½ Kilometer Breite kostete den Feind außer der im Heeresbericht gemeldeten Einbuße an Gefangenen und Maschinengewehren hohe blutige Verluste.

Luftangriffe auf London.

London, 26. September. (Reuter.) Amtlich. Die Themse-Bucht war wiederum das Ziel eines feindlichen Luftangriffes. Am 25. September abends wurde die Küste von Kent und Sussex an verschiedenen Punkten überflogen, wobei einige Bomben **abgeworfen wurden. Bis jetzt** wurden keine Todesfälle gemeldet. **Ein Flieger drang bis** über die südöstlichen Außenbezirke Londons vor, wo zwei Bomben niederfielen, welche **20 Todesfälle** verursachten.

London, 26. September. Reuter meldet amtlich: Geschützfeuer zwang die erste **Gruppe der angreifenden Flugzeuge**, die gestern abend sich London näherten, zum Rückzuge. Nur **zwei Flugzeuge drangen durch die Abwehrlinie.** Diese warfen am **Südostrande von London eine Anzahl** Bomben ab, die einige **Wohnhäuser beschädigten, sechs Personen töteten** und ebenso viele **verletzten. Eine** zweite Gruppe angreifender Flugzeuge wurde, ohne London zu erreichen, **vertrieben. Sie warf Bomben in Südost**-england ab. Ueber Unglücksfälle oder Schäden liegen noch keine Nachrichten vor.

„Handelsblad" meldet aus London vom 25. September: Der deutsche Luftangriff begann 8 Uhr 15 Minuten abends und dauerte über eine Stunde. In den Theatern wurde von der Bühne herab mitgeteilt, daß ein Luftangriff stattfinde. Die Vorstellung wurde unterbrochen, aber fortgesetzt, nachdem angekündigt worden war, daß die Gefahr vorüber sei. Einige Theater kündigten an, daß bis zum Neumond am 8. Oktober nur Nachmittags-Vorstellungen stattfinden würden.

Es saust das Rad . . . .

Von Dorothy Richardson, deutsch von W. P. Larsen.

27] (Nachdruck verboten.)

Sie hatte ein zartes, feingeschnittenes Profil, und wenn sie nicht so bleich und unglücklich ausgesehen hätte — verhärmt geradezu —, so wäre sie sehr schön zu nennen gewesen. Während ich durch das Halbdunkel zu ihr hinüberblinzelte, warf sie sich von einer Seite auf die andere und schluchzte in die Kissen, wie nur jemand zu schluchzen vermag, der sein ganzes Leben zerbrochen sieht.

Ich hatte, seitdem ich im „Arbeiterinnen-Heim" wohnte, dies Schluchzen schon in so mancher Nacht gehört . . .

Dennoch schlief ich ein, um nach einiger Zeit von einem lauten Schrei aufzuwachen, dem ein wüstes Geschimpfe des vor der Tür postierten Cerberus folgte, daß hier keine Anstalt für hysterische Frauenzimmer sei, daß hier unbedingte Ruhe zu herrschen habe usw. usw. Auch die anderen begannen in ihren Betten im Halbschlaf irgend etwas zu murmeln, und einen Augenblick hatte es den Anschein, als würde der ganze Saal erwachen, aber dann wurde es allmählich wieder stiller und stiller, und auch der Cerberus vor der Tür schien wieder im Schlaf versunken zu sein. Die Neuangekommene lag vor ihrem Bett auf den Knien, hielt den Kopf krampfhaft in die Kissen gepreßt, und war anscheinend mit aller Kraft bemüht, sich zu beherrschen . . .

Ich konnte in dieser Nacht nicht mehr schlafen, stand auf und [illegible] ihr leise, [illegible] die Hand auf die Schulter. — Und seit dieser Zeit waren wir Freundinnen. Sie sprach nicht viel von sich selbst und ihrem früheren Leben; ich erriet nur, daß sie etwas sehr Trauriges erlebt haben mußte, aber ich fragte sie nie danach. Das Einzige, was ich von ihr wußte, war, daß sie eine gute Erziehung erhalten hatte und Stenographistin in einem großen Hause gewesen war, bis sie eine Stellung als Telephonistin in einer großen Telephonzentrale bekommen hatte. Was zwischen dieser Stellung und dem Augenblick lag, da sie voller Verzweiflung in das „Arbeiterinnen-Heim" gekommen war, habe ich niemals [illegible]; sie pflegte dann immer nur zu sagen: „[illegible], als alles über mir zusammenbrach . . ."

[illegible]

[illegible]

sollten. Und so zogen wir denn eines Montags in der Frühe los, denn eine große Wäschefabrik hatte eine Anzeige erlassen, daß sie 20 neue Näherinnen suche.

„Haben Sie schon früher einmal auf elektrischen Maschinen genäht?" fragte der Abteilungschef.

„Nein, aber das werden wir bald heraus haben", sagte Bessie. „Wir sind alle drei sehr geschickt." Sie hatte sich erboten die Wortführerin zu sein.

„Ja, daran zweifle ich ja gar nicht, aber nur werden Sie die erste Zeit über nicht viel fertigbringen. Gehören Sie denn alle drei zusammen?"

„Ja."

„Dann möchten Sie wohl also auch in einer Stube beisammen bleiben?" sagte er und führte uns in einen Arbeitssaal, in dem ein Höllenspektakel herrschte.

Die in endlosen Reihen nebeneinander sitzenden Arbeiterinnen hielten den Blick mit gespannter Aufmerksamkeit auf ihre Arbeit gerichtet; nicht eine einzige hob den Kopf, als wir eintraten; es war nicht wie bei Rosen,eth . . . Keine Arbeiterin wird in einer amerikanischen Fabrik, in der sie ausgebeutet wird, jemals den Kopf von der Arbeit erheben, wenn Fremde eintreten; ich habe das mit der Zeit geradezu als eine Kennzeichnung der Fabrik anzusehen gelernt . . .

Aller Augen waren angestrengt nur auf die weißen Gewebe gerichtet, die durch ihre Finger förmlich dahinflogen, um irgendwo hinter den surrenden Maschinen zu verschwinden; alle Gedanken waren nur auf die hämmernde Nadelspitze konzentriert; aller Rücken waren wie in steter Müdigkeit gebeugt . . . Zwischen den Reihen steifer, angespannter Gesichter lagen auf den Tischen ganze Berge von feiner Wäsche und Spitzen, Taghemden, Nachthemden, Unterleibchen, alles Mögliche, das diese blassen Frauen da in dem nervenaufreibenden Höllenlärm um wenige Cent für das Stück hatten nähen müssen.

Der Abteilungschef, ein Jude, schien an sich ein liebenswürdiger Mensch zu sein. Er führte uns in die Mitte des Arbeitssaales, wo über einer jeden Maschine eine Gaslampe hing, denn obwohl von beiden Seiten des Saales das Licht durch die großen Fenster hereinströmte, war es dennoch nicht hell genug, um die feinen Nadelstiche genau zu sehen.

Bessie und ich bekamen die Plätze neben einander angewiesen, Eunice etwas seitwärts von uns. Dann begann die erste Arbeitsstunde.

Der Vorarbeiter zeigte uns, wie wir mit Nadel und Spule umzugehen hätten, und wie der elektrische Strom ein- und ausgeschaltet werden mußte, aber als ich zu arbeiten begann, bekam ich einen derartigen Schreck, daß ich förmlich vom Stuhl hochfuhr.

Der Vorarbeiter lachte.

[illegible]

es auf die Nerven geht. Aber in etwa einer Woche ist die ganze Geschichte längst vorüber . . ."

„Ja, ja, alles geht vorüber, Kleine", piepste eine schrille Stimme irgendwo in der Nachbarschaft. „Alles ist einmal vorüber auf dieser schönen Welt!"

Ich wandte mich um und sah eine alte, zahnlose, runzlige Frau, die mich anlächelte und mir freundlich zunickte.

„Na, na, Mirjam, was ist denn mit Dir schon wieder los?" fragte der Vorarbeiter halb ärgerlich, indem er zu Bessie hinüberging, um auch ihr zu zeigen, wie sie mit der Maschine umgehen müsse.

Aber die Alte kümmerte sich nicht weiter um ihn, sondern lachte nur still in sich hinein. Ich hatte jetzt keine Zeit, mich um sie zu kümmern, sondern beugte mich über meine Maschine, bemüht, einen möglichst sauberen Saum zustande zu bekommen. Ich staunte unwillkürlich, wie geschickt alle diese Arbeiterinnen waren; selbst die alte, runzlige Frau da konnte also noch mit dieser anstrengenden, nervenaufreibenden Arbeit ihren Lebensunterhalt verdienen! Dabei war es bei weitem schwerer, eine solche elektrische Maschine zu handhaben, wie eine gewöhnliche; der Stoff zog und zerrte nach allen Seiten, er rannte mir geradezu davon, und die Nadel tanzte so schnell dahin, daß mein ungeübtes Auge ihr kaum zu folgen vermochte.

Ich mühte mich eine Weile mit der Arbeit ab und sah dann ganz verzweifelt meiner Nachbarin zu, in der Hoffnung, ihr vielleicht irgendwelche Handgriffe abzusehen. Sie hieß Rahel Goldberg und war eine Jüdin, mit wulstigen, roten Lippen, ein Typus der New Yorker Nähmädchen sozusagen; aber ich sah ihr lange voller Bewunderung zu, denn sie verstand ihre Sache. Ihre kurzen, ungeschlachten Finger zauberten wahre Wunder von spitzenbesetzten Hemden und Unterleibchen aus der Maschine hervor, und sie wurde nicht nur deshalb, sondern auch wegen ihrer unerschöpflichen Arbeitskraft von allen Kolleginnen bewundert und beneidet.

Es war, als sei die Arbeit für sie gar keine Arbeit, sondern nur so eine Art Zeitvertreib, so müde und abgewelkt sie an sich auch aussah . . . Plötzlich hielt ihre Maschine inne, und sie lehnte sich im Stuhl zurück, gähnte laut und streckte die Arme in die Luft.

„Zum Teufel geht man bei dieser Hundearbeit!" sagte sie, als sie bemerkte, daß ich ihr zugeschaut hatte.

„Ja, und dabei arbeiten Sie doch scheinbar so leicht, als hätten Sie Ihr ganzes Leben lang nichts anderes getan."

Sie schüttelte den Kopf.

„Gewiß arbeite ich schon lange an der verdammten Maschine, aber mein Rücken schmerzt mich heute noch genau so, wie am ersten Tage."

[illegible]

(Fortsetzung folgt.)

Bulgarien an den Papst.

Sofia, 26. September. Die „Agence Bulgare" meldet: Die Antwort des Königs der Bulgaren auf die päpstliche Note hat folgenden Wortlaut:

Heiliger Vater! Mit ehrerbietigster Ergebenheit vernahmen wir den Aufruf, den Eure Heiligkeit getreu der göttlichen Mission an die Oberhäupter der kriegführenden Staaten richteten, um sie zu veranlassen, dem Blutvergießen ein Ende zu machen und der so schwer geprüften Menschheit die Wohltat des Friedens wiederzugeben. Tief bewegt von der väterlichen Sorge, von der dieser neue, von Liebe und Menschlichkeit getragene Schritt eingegeben wurde, vernahmen wir mit kindlicher Andacht die Stimme Eurer Heiligkeit, die sich zugunsten des Friedens und der Brüderlichkeit der Völker erhoben hat. In den 30 Jahren, seitdem die göttliche Vorsehung uns berufen hat, die Geschicke des bulgarischen Volkes zu lenken, haben wir keinen Augenblick die schicksalsschwere Bestimmung des bulgarischen Volkes aus den Augen verloren und keinen Augenblick die schwere Verantwortung verkannt, die diese höchste Aufgabe uns vor Gott und den Menschen auferlegt. Unser heißester Wunsch war immer, diesem Volke die Möglichkeit zu geben, sich friedlich auf den Wegen des Fortschrittes zu entwickeln im Frieden und im guten Einvernehmen mit den anderen Völkern. Im Bewußtsein unserer Pflicht ermangelten wir niemals, die Umstände in Rücksicht zu ziehen, die das Ende dieses Krieges, dessen Schrecken nicht ihres Gleichen haben, hätten beschleunigen können. Von den gleichen Beweggründen geleitet, richtete unsere Regierung im Einvernehmen mit den Regierungen unserer Verbündeten im Dezember 1916 an die gegen uns kämpfenden Mächte den Eurer Heiligkeit bekannten Appell, der bestimmt war, den Frieden in den internationalen Beziehungen wiederherzustellen. Seither so wie früher sind wir, unterstützt von unserer Regierung, unablässig bemüht, die Einheit des bulgarischen Volkes zu sichern, und von dem Wunsche beseelt, Bulgarien die Wohltaten des Friedens wiederzugeben.

Darum glauben wir auch mit Eurer Heiligkeit, daß der Abschluß eines dauerhaften Friedens, der geeignet wäre, diese Wohltaten zu sichern, nur möglich sein wird, wenn die Regierungen sich über die von Eurer Heiligkeit vorgeschlagenen Maßnahmen einigen. Die Gewalt wird in den internationalen Beziehungen dem Rechte und der Billigkeit weichen, sobald die Staaten, durchdrungen von den Menschlichkeitsgefühlen Eurer Heiligkeit sich verständigt haben werden, um gleichzeitig den Stand ihrer Streitkräfte herabzusetzen und obligatorische Schiedsgerichtsverfahren in allen internationalen Streitigkeiten anzunehmen, d. h. sobald die Staaten die gleiche obligatorische Rechtsordnung untereinander werden anerkannt haben, die die privaten Beziehungen ihrer Untertanen beherrscht. In dieser Ueberzeugung und von unserer Regierung darin unterstützt, werden wir mit unserer ganzen Energie jeden solchen Vorschlag fördern, der den vitalen Interessen der bulgarischen Nation und ihrer Einheit nicht zuwiderläuft. In der Mitte der Balkanhalbinsel gelegen, im Osten und Süden vom Meere umspült, allen für seine wirtschaftliche Entwickelung notwendigen Bedingungen entsprechend, hat Bulgarien, das von dem Grundsatz der Freiheit der Meere geleitet ist, dank dem es seinen Wohlstand wird sichern können, keinen Grund, nicht zu wünschen, daß der Haß, der die Völker trennt, durch einen Frieden bezähmt und getilgt werde durch einen auf gegenseitigem Verständnis und Mäßigung begründeten Frieden, durch einen Frieden, der allen Völkern den Fortschritt verbürgt, indem er das natürliche Streben aller nach größerer Freiheit und nach größerem Maß von Glück und alle Keime neuer Mißhelligkeiten und Katastrophen, wie wir sie jetzt erleben, ausschließt.

Voll Befriedigung ob der Feststellung, daß unsere Absichten, so wie wir sie eben zum Ausdruck gebracht haben, mit dem Willen des Heiligen Stuhles übereinstimmen und außerdem geleitet von dem Streben, in Frieden und Eintracht mit allen Völkern zu leben, wünschen wir aus vollem Herzen, daß das von Eurer Heiligkeit unternommene erhabene Werk von dem glänzendsten Triumph gekrönt werde, und daß die göttliche Weisheit in diesen entscheidenden Augenblicken jene erfüllen und erleuchten möge, die die Geschicke der durch die Schrecken des Krieges so grausam geprüften Völker lenken.

Suchomlinow ins Zuchthaus.

Petersburg, 26. September. Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet: Der Gerichtshof hat erkannt, daß der frühere Kriegsminister Suchomlinow des Hochverrats, Vertrauensmißbrauchs und Betruges schuldig ist und ihn **zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt.** Frau Suchomlinow wurde freigesprochen.

Die Geschworenen berieten sieben Stunden und bejahten 13 Schuldfragen mit Ausnahme der ersten, die den früheren Kriegsminister für schuldig erklärte, während des Krieges untätig und lässig gewesen zu sein, um den Feind durch die Schwächung der bewaffneten russischen Macht zu unterstützen.

Suchomlinow nahm das Urteil ruhig entgegen. Seine freigesprochene Frau brach in Tränen aus. Der Staatsanwalt hatte nach der bejahenden Antwort der Geschworenen die Anwendung der höchsten Strafe für Suchomlinow, nämlich lebenslängliches Zuchthaus, beantragt, da die Geschworenen keine mildernden Umstände gefunden hatten.

Vor der Verurteilung.

Petersburg, 26. September. Suchomlinow erklärte, daß der Zustand des russischen Heeres, wie er es aus den Händen seiner Vorgänger übernommen habe, so schrecklich war, daß die vier Jahre, die er an der Spitze des Ministeriums gestanden habe, nicht genügt hätten, um die russischen Heere ernstlich zu organisieren. Nichtsdestoweniger, fuhr Suchomlinow fort, habe ich ein sehr wichtiges Werk vollbracht, da wir in dem Augenblick des Beginnes des Krieges ungezählte Streitkräfte an die Front gebracht haben, die wir natürlich nicht reichlich verproviantieren konnten. Ueberdies betrachteten sich die Deutschen, die sich seit etwa zehn Jahren auf den Krieg vorbereitet hatten, noch zu Beginn des Jahrns 1914 nicht bereit. In einem Zeitraum von vier Jahren verbesserte ich unser Heer so weit, daß unsere Mobilisierung glänzend durchgeführt wurde entgegen den Hoffnungen der Deutschen, die aus Furcht vor unserem Angriff auf dem Wege nach Paris, vor dessen Eroberung sie standen, umkehren mußten. Ich beging vielleicht Irrtümer, aber ich werfe mir vor Gott und dem Vaterlande kein Verbrechen vor. Bei den letzten Worten weinte Suchomlinow. Frau Suchomlinow erklärte mit Tränen in den Augen, daß weder sie noch ihr Mann Verbrecher seien. Die Geschworenen haben über 12 Schuldfragen zu entscheiden, von denen zehn Suchomlinow betreffen und zwei seine Frau.

Die Umwälzungen in Rußland.

Vom Arbeiter- und Soldatenrat.

Petersburg, 26. September. In der Sitzung des Hauptvollzugsausschusses des Arbeiter- und Soldatenrates sagte Marineminister Werderewski, das Mißtrauen der Seeleute gegenüber den Offizieren sei ungerechtfertigt, denn das ausgezeichnete Offizierkorps bilde die letzte Hilfsquelle der Flotte. Er sagte: Man muß den Offizieren volles Vertrauen entgegenbringen, denn sonst wird dem Feinde der Weg geöffnet. Der Minister bat den Arbeiter- und Soldatenrat um [illegible] Flotte [illegible] die [illegible] zu bekämpfen. Gleichzeitig versprach er, die Verbände der Seeleute aufrecht zu erhalten.

Nach Anhörung der Mitteilungen des Kriegs- und Marineministers beschloß der Vollzugsausschuß, eine Abordnung von fünf Mitgliedern nach Helsingfors zu entsenden. Diese hat den Auftrag, den Willkürakten gegen die Offiziere ein Ende zu machen und der regelmäßigen Tätigkeit der gerichtlichen Untersuchung der Mordangelegenheiten ihre Unterstützung zu leihen.

Kleine Nachrichten.

Petersburg, 26. September. Petersburger Telegraphen-Agentur. Trotz des Erlasses der einstweiligen Regierung vom 31. Juli, betreffend Auflösung des finnischen Landtages, hat der Landtagspräsident den Landtag auf den 28. September einberufen, mit der Begründung, daß mehrere wichtige Gesetzentwürfe über Finanz-, Wirtschafts- und Arbeiterfragen verabschiedet werden müßten.

Aus der französischen Kammer.

Gegen Poincare.

Paris, 26. September. (Kammer.) Batthes schlug vor, die Kredite für Reisekosten und Repräsentation Poincares um 100 000 Franks herabzusetzen. Bei der augenblicklichen Finanzlage Frankreichs sei äußerste Sparsamkeit notwendig. Es sei Pflicht des Präsidenten, zu sparen. Gewisse Frontreisen mit großem Aufwand würden von der Armee mit scheelen Augen angesehen; sie hätten stets große Truppenverschiebungen für Paraden zur Folge, die dem Feinde Ansammlungen anzeigt, die er ständig beschießt. Die Kleidung des Präsidenten, halb die eines Präfekten, halb eines Admirals, setze Volk und Armee in Erstaunen. In Frankreich liebe man Einfachheit und guten Geschmack. Außerdem werde an der Front zuviel geredet. Den Reden Ribots zolle man Beifall, aber welcher Unterschied im Ton bestehe zwischen seinen Reden und einer gewissen Rede in Nancy (Poincare), wo man erklärte, einem unserer Gnade ausgelieferten Feinde den Frieden aufzwingen zu wollen. Die Armee, die den Sieg des Rechtes wolle, fand die Rede in Nancy nicht nach ihrem Geschmack. Sie war ein persönlicher Akt. Ein Redner, der im Namen Frankreich spreche, müsse konstitutionell verantwortlich sein. (Lebhafter Beifall auf der ganzen Linken.)

Raffin-Dugens schloß sich der Ausführung Batthes an. Gegen Reden, wie die in Nancy gehaltene, müsse man Einspruch erheben. Der Antrag wurde mit 224 gegen 122 Stimmen abgelehnt.

Der Deputierte Brizon verlangte die Herabsetzung der Kredite um 60 Millionen, damit ältere Jahresklassen, zum mindesten die Ackerbauer der Jahrgänge 1888/1892, von dem Frontdienst freigelassen werden. Der Antrag Brizons wurde mit 521 gegen 101 Stimmen verworfen.

Der Deputierte Laval protestierte dagegen, daß Briefe an Abgeordnete im schwarzen Kabinett geöffnet werden. Unterstaatssekretär Mercier versprach eine Untersuchung in dieser Angelegenheit und die Bestrafung der Schuldigen.

Bei den weiteren Erörterungen brachte sodann Brizon unter allgemeiner Bewegung einen Zusatzantrag ein, nach dem ein Kredit von 10.000 Franken eröffnet werden soll, um eine geheime Volksabstimmung über die Frage: Frieden oder Krieg? vornehmen zu lassen. Die Kammer zeigte sich dem Antrage gegenüber außerordentlich feindlich, sodaß Brizon infolge des großen Lärms, von Deschanel mehrmals zur Ordnung gerufen, seinen Antrag nicht ausführlich erklären kann und der Redner die Tribüne verlassen muß. Nach Annahme einiger weiterer Artikel vertagte sich die Kammer.

Die Kammer nahm mit 480 gegen 4 Stimmen die Vorlage über die vorläufigen Haushaltszwölftel für das letzte Vierteljahr 1917 in ihrer Gesamtheit an.

Versenkt.

Berlin, 25. September. (Amtlich.) Neue U-Booterfolge im Aermelkanal und Atlantischen Ozean: Zwei Dampfer, vier Segler und ein Fischerfahrzeug und zwar ein sehr großer bewaffneter, durch Zerstörer gesicherter Dampfer, ferner der französische Dampfer „Alesia", 5144 Tonnen, und die englischen Segler „Theodore", „Francis", „Emma", „Beteelbores", sowie das französische Fischerfahrzeug „N. R. 1063". Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Amtliche Berichte der Gegner.

Französischer Heeresbericht vom 25. September nachmittags. Tätigkeit der beiderseitigen Artillerien an der Aisne-front im Abschnitt von Hurtebise und südlich von Juvincourt. Handstreiche auf unsere vorgeschobenen Posten östlich vom Pöhlberg und nördlich von der Höhe 301 ließen wir nicht zur Durchführung kommen. Auf dem rechten Maasufer setzte der Feind seine Beschießung in der Gegend nördlich vom Chaume-Walde fort und wiederholte seine Angriffsversuche auf unsere Schützengräben bei Douaumont; trotz mißbräuchlicher Verwendung von Flammenwerfern wurde er mit schweren Verlusten zurückgeworfen, ohne irgend einen Vorteil zu erlangen. Im Wasgen-Walde Zusammenstöße von Streifwachen. Drei deutsche Flugzeuge wurden gestern von unseren Fliegern abgeschossen.

Vom 25. September abends. Der Artilleriekampf hält sehr lebhaft in der Gegend von Hurtebise, Craonne, auf dem rechten Maasufer und im Abschnitt des Chaume-Waldes an. Keine Infanterie-Unternehmung. Von der übrigen Front ist nichts zu melden. — Unsere Flugzeuge führten verschiedene Bombardierungsunternehmungen aus. Am 24. September und in der Nacht vom 24. zum 25. September wurden zehntausend Kilogramm Bomben während der Streifzüge abgeworfen, besonders auf die Bahnhöfe von Cambrai, Luxemburg, Longuyon, Brieulle usw. Mehrere Feuersbrünste brachen in den beworfenen Baulichkeiten aus.

Russischer Bericht vom 25. September. Nordfront: In Richtung auf Riga südlich der Landstraße nach Pskow bei dem Dorfe Ruman machte der Feind zwei Gegenangriffe auf die Stellungen, welche wir ihm gestern nahmen. Beide Angriffe wurden abgewiesen.

Rumänische Front: In Richtung südlich von Kimpolung machten unsere Freiwilligen nach Artillerievorbereitung einen Handstreich auf feindliche Gräben, töteten von den Verteidigern zahlreiche mit dem Bajonett und nahmen 15 Deutsche gefangen.

Kleine Kriegsnachrichten.

Feuergefecht an der flandrischen Küste. Amtlich wird gemeldet: Am 24. September abends hatten unsere Torpedoboote an der flandrischen Küste ein Feuergefecht mit feindlichen Zerstörern und Flugzeugen. Im Laufe des Gefechts wurde ein feindliches Flugzeug abgeschossen und die Besatzung, zwei englische Offiziere, gefangen genommen. Unsere Torpedoboote hatten keine Verluste. Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Auflösung der oberitalienischen Gewerkschaften. Der „Herald" meldet aus Rom, daß die oberitalienischen Gewerkschaften am 18. September auf Grund des Kriegsgesetzes aufgelöst wurden. Der unmittelbare Anlaß sei eine landesverräterische Agitation in den Gewerkschaften gewesen.

[illegible] abbrechen lassen.

Deutscher Reichstag.

118. Sitzung, Mittwoch, den 26. September.

Am Bundesratstisch: Dr. Helfferich, Roedern, Wallraf, Dr. Schwandt, Dr. Solf, Rüdlin, v. Krause, Schiffer, v. Waldow, Dr. Müller.

Das Haus ehrt zunächst das Andenken des verstorbenen Abg. Bassermann (Natl.) durch Erheben von den Sitzen.

Präsident Dr. **Kaempf**: Schon einmal, am 2. Mai d. J., mußte ich eine Anmaßung zurückweisen, die in seiner Botschaft an den Kongreß Präsident Wilson sich herausgenommen hatte, indem er eine Verhetzung herbeiführen wollte zwischen Kaiser, Volk und Regierung und sich einzumischen versucht hat in innere Angelegenheiten des deutschen Volkes. Unbekümmert um die Lehren der inzwischen eingetretenen Ereignisse wiederholt Wilson in seiner Antwort auf die Friedensnote des Papstes diesen Versuch. Mit gleicher Entschiedenheit wie damals weise ich dieses Beginnen zurück (Bravo!) und wiederhole, daß er bei dem gesunden Empfinden des deutschen Volkes mit seiner Verhetzung auf Granit beißt (Bravo!). Wilson wiederholt die alte Phrase von der ehrsüchtigen und intrigierenden Haltung des Kaisers und der Regierung, die doch 43 Jahre lang der Welt den Frieden trotz aller Herausforderungen erhalten haben (Bravo!). Der Prozeß Suchomlinow hat die unzweideutige Antwort auf die Frage gegeben, wer mitten im Frieden, trotz der Bemühungen des deutschen Kaisers, in verbrecherischer Weise den Weltenbrand entfesselt hat. (Sehr wahr!)

Der Präsident gedenkt weiter mit Worten der höchsten Anerkennung und Bewunderung der Leistungen von Heer und Flotte, und des Generalstabs und der Obersten Heeresleitung. Auf seine Oberste Heeresleitung setzt Heer und Volk unerschütterliches Vertrauen. (Lebhafte Zustimmung.) Auf wirtschaftlichem Gebiet rüstet sich ganz Deutschland, um die 7. Kriegsanleihe zu einem ebenso großen Erfolg zu führen wie die früheren. (Bravo!)

Hierauf wird in die Tagesordnung eingetreten. Zunächst stehen Rechnungssachen zur Verhandlung.

Bei der Beratung der Denkschrift über die Rechnungslegung und Rechnungsprüfung wegen der Aufstandsausgaben für Deutsch-Südwest-Afrika bemängelt

Abg. **Noske** (Sozialdemokrat) (als Berichterstatter), daß die Rechnungen über diese Ausgaben aus den Jahren 1904 bis 1907 erst jetzt zur Prüfung gelangen. Auch materiell sei bei den damaligen Kriegslieferungen manches zu tadeln. Es erscheint absolut ausgeschlossen, daß dem Reichstag noch während des Krieges ein Bericht zugehen wird, auf Grund dessen eine Beseitigung von Mißständen wird erfolgen können, obwohl es doch an Mißständen wahrlich nicht gefehlt hat. (Sehr wahr!)

Ministerialdirektor **Lewald**: Die Regierung schenkt diesen Dingen fortgesetzt die größte Aufmerksamkeit. Wenn die Kommission bisher so selten hat zusammenberufen werden können, so liegt das an den besonderen Schwierigkeiten der in Frage stehenden Verhältnisse.

Abg. **Dittmann** (U. Soz.) schließt sich dem Bedauern des Abg. Noske über die Untätigkeit der Kommission an. Die Kommission hat bisher nur Vorträge gehört, aber garnichts gearbeitet. Sie ist nur eine Kulisse, durch die verdeckt werden soll, daß garnichts geschieht.

Abg. **Hähnle** (Vpt.) hält ebenfalls eine scharfe Kontrolle der Verträge über Kriegslieferungen für notwendig.

Die Diskussion schließt; die Entlastung für die Rechnung wird nach den Anträgen des Ausschusses erteilt.

Es folgt der Nachtragsetat.

Reichsschatzsekretär Graf **Roedern**: Der Nachtragsetat sieht zunächst die Stelle eines allgemeinen Stellvertreters des Reichskanzlers vor, losgelöst von allen übrigen Ressorts. Es wird sich in der Zukunft häufiger als bisher die Notwendigkeit gemeinsamer Verhandlungen der verschiedenen Ressorts ergeben. Die Führung dieser Verhandlungen soll dem Stellvertreter des Reichskanzlers obliegen. An der bisherigen rechtlichen Grundlage des Reichskanzler-Stellvertreters etwas zu ändern, ist nicht beabsichtigt. Eine Entscheidungsbefugnis gegenüber den anderen Ressorts soll der Stellvertreter des Reichskanzlers nicht erhalten.

Der Nachtragsetat wird an die Budgetkommission verwiesen; ebenso ohne Debatte das Besoldungsgesetz.

Damit ist die Tagesordnung erledigt.

Präsident **Kaempf** schlägt vor, die nächste Sitzung zu halten, Mittwoch, den 3. Oktober, nachmittags 3 Uhr, mit der Tagesordnung: Fortsetzung der Beratung über den Gesetzentwurf zur Wiederherstellung der deutschen Handelsflotte.

Abg. **Ledebour** (U. Soz.): Ich beantrage die nächste Sitzung morgen abzuhalten und den Bericht über die Schutzhaft auf die Tagesordnung zu setzen. Bleibt es bei dem Vorschlag des Seniorenkonvents, so würden die Arbeiten des Reichstags auf eine viel zu kurze Frist zusammengedrängt werden, da ja geplant ist, die Sitzungen am 10. Oktober zu schließen. Als wir herkamen, erwarteten wir alle, daß der Reichskanzler endlich einmal die Gelegenheit ergreifen würde, sich über seine Politik oder die seiner Auftraggeber klipp und klar, unzweideutig und ohne nachträgliche Korrekturen auszusprechen. (Sehr gut! b. d. U. Soz.) Leider beginnt er seine Tätigkeit hier nur als vorübergehende Erscheinung. (Präsident Dr. Kaempf verweist den Redner darauf zur Geschäftsordnung zu sprechen.) Wir können morgen mit der Erledigung der Geschäfte beginnen, gerade um dem Reichskanzler Gelegenheit zu geben, in den nächsten Tagen zu sprechen. Ueber die Zensurfrage hat sich wieder hergehobes Material angesammelt. Auch über die Begünstigung einer einzigen Partei durch die Zensur und Militärbehörden in einer Art, die mit dem Gesetz nicht vereinbar ist, müßte sofort verhandelt werden. Ebenso wäre es notwendig, die Kundgebungen über die Friedensfrage einer gründlichen Erörterung zu unterwerfen. Wir beantragen daher morgen eine Sitzung abzuhalten mit der Tagesordnung: Die Handhabung des Belagerungszustandes.

Abg. **Scheidemann** (Sozialdemokrat): Genau das, was Ledebour hier uns schon im Seniorenkonvent vorgetragen hat, haben wir dort zunächst auch vertreten. Wir haben uns aber überzeugen müssen, daß aus rein sachlichen Gründen es besser ist, so zu verfahren, wie die Mehrheit des Seniorenkonvent es gewünscht hat. Wenn wir jetzt noch einmal in eine Debatte über diese Dinge eintreten, so weiß ich nicht, was der Seniorenkonvent überhaupt für einen Sinn hat. (Lebh. Zust.) Die Dinge, die der Abg. Ledebour morgen zu verhandeln vorschlägt, wünschen auch wir so schnell als möglich erörtert zu sehen. Es finden aber heute wichtige Verhandlungen mit Vertretern verschiedener Behörden statt, von deren Ausgang es abhängen wird, wie wir eine Interpellation formulieren werden. (Zuruf b. d. U. Soz.: Kulissenarbeit.) Ich weiß nicht, wie Sie in anderer Weise eine Interpellation vorbereiten. Beschließt das Haus nach dem Vorschlage Ledebours, so müssen wir die Dinge morgen verzetteln, statt sie in einer großen Interpellationsdebatte einheitlich zu behandeln. Wir haben also nur sachliche Gründe. Wenn aber eine so starke Partei, wie die des Abg. Ledebour (Heiterkeit) morgen zu verhandeln wünscht, so haben meine Freunde, glaube ich, nichts dagegen.

Abg. **Ledebour** (U. Soz.) (zur Geschäftsordnung): Daß Abg. Scheidemann im Seniorenkonvent dieselben Forderungen vertreten hat wie ich, davon habe ich und meine Freunde nichts bemerkt.

Abg. **Scheidemann** (Soz.): Die Mitglieder des Seniorenkonvents rufe ich als Zeugen dafür an, daß mein Verhalten im Seniorenkonvent gerade entgegengesetzt war, als wie es Abg. Ledebour darstellt.

Der Antrag Ledebour wird gegen die Stimmen beider sozialdemokratischen Parteien abgelehnt, es bleibt bei dem Vorschlage des Präsidenten.

[illegible]

Familiennachrichten.

Den Heldentod starb am 17. 9. 1917 an den Folgen schwerer Verwundung im Feldlazarett mein innigstgeliebter, unvergeßlicher Gatte, Vater, Sohn, Schwiegersohn und Schwager

der Unteroffizier

Karl Gnichwitz

Minenwerfer-Kompagnie 213

im blühenden Alter von 26 Jahren 6 Monaten.

Oswitz, den 26. September 1917. 5748

Seine untröstliche Gattin

Emma Gnichwitz geb. Mikatta

nebst Töchterchen, Mutter u. Schwiegermutter.

Es ist ein schmerzlich bitteres Leiden,
Auf nimmer, nimmer Wiedersehn,
Ach, unter allen Erdenleiden
Kann tiefer keins zu Herzen gehn.
Wir wollten beide glücklich werden,
Doch grausam griff das Schicksal ein,
Nahm mir mein Liebstes hier auf Erden,
Und läßt mich nun mit Kind im Schmerz allein.
Kein Fleh'n, kein Weinen gibt mir ihn zurück,
Verloren ist das beste, was ich hab' besessen,
Verloren ist Liebe, Hoffnung, Glück.
Schlaf wohl in fremder Erde,
Nach 3 Jahre treu erfüllter Pflicht.

Anläßlich des Ablebens unserer unvergeßlichen

Tine

sind uns soviel Beweise herzlicher Anteilnahme und reiche Kranzspenden von Freunden, Nachbarn, Kollegen und deren Angehörigen von hier und aus der Provinz, der Schulvorsteherin, Lehrerinnen u. Mitschülerinnen der Mittelschule Stegmann, Lehrerinnen und Mitschülerinnen der Volksschule Steinstraße zugegangen, für die wir auf diesem Wege unseren aufrichtigsten Dank abstatten.

Joh. Timm und Frau

5754 **Ernst Timm**

Amtliche Anzeigen.

Zur Förderung der bargeldlosen Zahlung

überweist die städtische Sparkasse aus Spargutbaben **kostenlos: Steuern, Schulgeld und Rechnungsbeträge** über Entnahme **von Gas, Wasser und elektrischen Strom,** sowie alle einmaligen und laufenden Rechnungen, **welche in städtischen Kassen** zu begleichen sind.

Ganz besonders wird diese Einrichtung denjenigen empfohlen, die häufig längere Zeit von Breslau abwesend sind.

Da zu jeder Abschreibung vom Sparkonto die Vorlegung des Sparbuches nötig ist, empfiehlt es sich, das Sparkassenbuch der Sparkasse zur Aufbewahrung abzugeben.

Nähere Auskunft erteilt die Sparkasse und ihre Nebenstellen. 5743

Breslau, den 18. September 1917.

Kuratorium der Städtischen Sparkasse.

Achtung! Kohlenmeldekarten für gewerbliche Verbraucher von 10 t und mehr.

Für die, in der Zeit vom 1. bis 5. Oktober 1917 einzureichenden Meldungen derjenigen gewerblichen Verbraucher, deren Bedarf an Kohlen, Koks oder Briketts monatlich 10 t und mehr beträgt, sind vom Kriegsamt neue, **rot gedruckte** Meldekarten herausgegeben worden.

Diese sind von heute ab in unserer Geschäftsstelle, An der Magdalenenkirche 10, II. Stock, Zimmer 9, gegen Bezahlung von 15 Pfg. erhältlich.

Alle bisherigen **schwarz gedruckt** gewesenen Karten sind **ungültig** und werden zurückgewiesen werden.

Breslau, den 26. September 1917.

Der Magistrat — Ortskohlenstelle

Prescher. 5741

Pressenotiz.

Am 27. September 1917 ist eine Bekanntmachung E. 1916/7. 17. K. R. A., betreffend Beschlagnahme von Stacheldraht und Bestandserhebung von Stacheldraht und Stacheldrahtmaschinen in Kraft getreten. 5742

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist bei den Landratsämtern, Bürgermeister-Ämtern und Polizeibehörden einzusehen.

Achtung! Bauklempner!

Wir machen hiermit bekannt, daß am 1. Oktober 1917 die Stundenlöhne für

verheiratete Kollegen um 12 Pfg. pro Stunde

und die der

unverheirateten Kollegen um 8 Pfg. pro Stunde

erhöht werden.

Von d. Werkstatt, wo diese Erhöhung nicht vorgenommen wird, bitten wir um sofortige [illegible].

Die Ortsverwaltung [5757

[illegible]

Versorgung der bedürftigen heimkehrenden Krieger mit bürgerlicher Bekleidung.

Nach der Anweisung der Reichsbekleidungsstelle haben die Altbekleidungsstelle und die Sammelstelle des Nationalen Frauendienstes in Breslau zur teilweisen Versorgung der aus dem Heere und der Marine nach Breslau entlassenen Krieger mit bürgerlicher Bekleidung ein Drittel der von ihnen erworbenen getragenen Röcke, Jacken, Westen, Joppen, Hosen, Wintermäntel und Umhänge für Männer mit Ausschluß der Fracks und Gehröcke zurückzustellen und getrennt von den Lagerbeständen für die übrige bürgerliche Bevölkerung aufzubewahren. Es ist dafür gesorgt, daß die für die entlassenen Krieger verfügbaren Stücke im Durchschnitt der Güte und Brauchbarkeit der gesamten Bestände derselben Art entsprechen.

Die Altbekleidungsstelle, Ring 48, und die Sammelstelle des Nationalen Frauendienstes, Roßmarkt 3, beginnen mit der Veräußerung und Abgabe der Kleidungsstücke an entlassene Krieger am

1. Oktober 1917.

Die zurückgestellten Kleidungsstücke sind nur für die während des Krieges infolge Kriegsbeschädigung oder infolge des Befehls zur Abrüstung entlassenen

Unteroffiziere und Mannschaften

des Heeres und der Marine bestimmt.

Nach den gesetzlichen Bestimmungen ist die Abgabe durch die Altbekleidungsstelle und die Sammelstelle des Nationalen Frauendienstes nur zulässig, wenn der Entlassene

die notwendigsten Kleidungsstücke der genannten Arten nicht besitzt, so unbemittelt ist, daß er sich Kleidungsstücke zu den im Handel üblichen Preisen nicht kaufen kann und hierüber eine amtliche Bescheinigung des zuständigen Kommunalverbandes sowie einen ordnungsgemäß ausgefertigten Bezugsschein vorlegt.

Die von der Reichsbekleidungsstelle vorgeschriebene **amtliche Bescheinigung** über die Mittellosigkeit wird in der Stadt Breslau

im Büro des Lieferungsverbandes (Magistratsbüro I, Abteilung Kriegsentlassenenfürsorge), Schuhbrücke 57 I,

ausgestellt, während

die Stadtbekleidungsstelle, Ursulinerstraße 27/28 I,

die Bezugsscheine nach Einsicht in diese Mittellosigkeitsbescheinigung **unmittelbar** ausfertigt.

Für die Prüfung der Bedürftigkeit, die Ausstellung der Bescheinigung, die Ausfertigung des Bezugsscheines und die Abgabe der Kleidungsstücke aus den Beständen der Altbekleidungsstelle und der Sammelstelle des Nationalen Frauendienstes

kommen nur die Unteroffiziere und Mannschaften in Betracht, die nach der Stadt Breslau entlassen worden sind.

Für diese Feststellung ist die Eintragung in den Militärpapieren des Entlassenen maßgebend.

Nach der Stadt Breslau entlassene Unteroffiziere und Mannschaften, die sich die benötigten Kleidungsstücke in der Altbekleidungsstelle oder in der Sammelstelle des Nationalen Frauendienstes beschaffen wollen, haben also unter Vorlegung ihrer Militärpapiere im Magistratsbüro I, Abteilung Kriegsentlassenenfürsorge, Schuhbrücke 57 I, die Ausstellung der amtlichen Mittellosigkeitsbescheinigung zu beantragen. Mit dieser amtlichen Bescheinigung haben sie sich dann in die Geschäftsstelle der Stadtbekleidungsstelle, Ursulinerstraße 27/28 I, zu begeben, wo ihnen die **Bezugsscheine** über die bescheinigten Kleidungsstücke gleich ausgefertigt werden.

Die Versorgung aus den Beständen der Altbekleidungsstelle und der Sammelstelle des Nationalen Frauendienstes ist nur für **die** Krieger gedacht, die infolge Kriegsbeschädigung oder nach Friedensschluß **endgültig** in das bürgerliche Leben zurückkehren. Wer nur **zeitweilig** zu lohnender Arbeit in seinen Beruf entlassen wird, hat sich die erforderlichen Kleidungsstücke aus eigenen Mitteln zu beschaffen. Für diese nur zeitweilig entlassenen Unteroffiziere und Mannschaften soll die Versorgung aus den **Altbekleidungsstellen nur in Ausnahmefällen** eingreifen, wenn eine **besondere Bedürftigkeit** vorliegt, die nachzuweisen ist. Wird diese Ausnahme gemacht, so darf der Krieger nach den gesetzlichen Bestimmungen **später bei endgültiger Entlassung** nicht nochmals Kleidungsstücke aus den Altbekleidungsstellen erhalten. Die Krieger, die bei der zeitweiligen Entlassung von der Vergünstigung Gebrauch machen, berauben sich also für ihre spätere endgültige Entlassung der Möglichkeit, aus den Beständen der Altbekleidungsstelle versorgt zu werden.

Die anderen gemeinnützigen Wohlfahrts-, Unterstützungs- und Fürsorgeunternehmen in Breslau dürfen nach der Bekanntmachung der Reichsbekleidungsstelle vom 25. 8. 17 vom 1. Oktober 1917 an Röcke, Jacken, Westen, Joppen, Hosen, Wintermäntel und Umhänge mit Ausnahme der Fracks und Gehröcke **an die aus dem Heere und der Marine entlassenen Krieger nur noch** gegen eine Bescheinigung des zuständigen Kommunalverbandes darüber abgeben (schenken), daß der Empfänger die notwendigsten Kleidungsstücke nicht besitzt und so unbemittelt ist, daß er sich Kleidungsstücke zu den im Handel üblichen Preisen nicht kaufen kann.

Diese amtlichen Bescheinigungen für die nach der Stadt Breslau entlassenen Unteroffiziere und Mannschaften werden gleichfalls im Büro des Lieferungsverbandes (Magistratsbüro I, Abteilung Kriegsentlassenenfürsorge), Schuhbrücke 57 I, ausgestellt. Ein besonderer **Bezugsschein** ist in diesen Fällen **nicht** erforderlich.

Die gemeinnützigen Wohlfahrts-, Unterstützungs- und Fürsorgeunternehmen in Breslau haben die vom Magistratsbüro I in Breslau ausgestellten amtlichen Bescheinigungen, auf denen die Breslauer Wohnung des Unterstützten zu vermerken ist, nach Angabe der Waren durch Abschneiden der unteren linken Ecke ungültig zu machen, die ungültigen Scheine zu sammeln und am 1. jeden Monats in einem besonderen Briefumschlage der Stadtbekleidungsstelle, Ursulinerstraße 27/28, Erdgeschoß, einzureichen.

Auf dem Briefumschlag ist der Name und der Geschäftssitz des gemeinnützigen Unternehmens und die Zahl der ungültigen amtlichen Bescheinigungen zu vermerken.

Die **nicht** vom Lieferungsverbande (Magistratsbüro I) in Breslau, sondern von **anderen Kommunalverbänden** ausgefertigten amtlichen Bescheinigungen sind **nicht** an die Stadtbekleidungsstelle in Breslau, sondern am 1. jeden Monats dem Kommunalverband abzuliefern, der sie ausgestellt hat.

Da die Kommunalverbände die auf die amtlichen Bescheinigungen abgegebenen Waren auf den Personalkarten der Beschenkten zu vermerken haben, haben die gemeinnützigen Unternehmen die Bestimmungen genau zu befolgen.

Verstöße der gemeinnützigen Unternehmen gegen die vorstehenden Bestimmungen werden nach der Bekanntmachung der Reichsbekleidungsstelle vom 25. 8. 17 mit Gefängnis bis zu einem Jahr und mit Geldstrafe bis 10 000 Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Breslau, am 21. September 1917.

Der Magistrat hiesiger Kgl. Haupt- und Residenzstadt.

[illegible]

Auch [53 2

der kleinste Goldgegenstand

ist der Goldankaufsstelle willkommen:

Viele Wenig machen ein Viel!

Goldankaufsstelle Annahmezeit im Rathaus: Wochentags 10-12 Uhr, Sonn- u. Feiertags 11-12 Uhr.

Unsere Mittelstandsküchen

Brunnenstraße 34, Zepterloge, Antonienstraße 10, Matthiasstraße 81, Mauritiusstraße 7,

sind vom 24. September ab bis 5 Uhr zur Benutzung geöffnet. 5749

Nationaler Frauendienst.

An unsere Glaubensgenossen.

Von neuem ist an das deutsche Volk der Ruf ergangen, dem Reich die Mittel zur siegreichen Beendigung des ihm aufgezwungenen Kampfes um sein Dasein zu gewähren.

Alles muß daran gesetzt werden, um der zu diesem Zwecke aufgelegten siebenten Kriegsanleihe einen überwältigenden Erfolg zu verschaffen.

Wir halten es deshalb für unsere Pflicht, an die Mitglieder unserer Gemeinde, die noch niemals versagt hat, wenn es galt mit Gut und Blut für das Heil unseres Vaterlandes einzutreten, die Aufforderung zu richten, sich in Gemeinschaft mit allen unseren deutschen Brüdern an der Zeichnung zu beteiligen.

Tue jeder seine Schuldigkeit!

Zeichnet die 7. Kriegsanleihe.

Breslau, im September 1917. [5751

Der Vorstand und die Repräsentanten-Versammlung der Synagogen-Gemeinde.

Sachs. **Dr. Wohlauer.**

Arbeiter-Gesundheits-Bibliothek.

Heft 12. **Vom medizinischen Aberglauben.** Heft 13. **Das Wasserheilverfahren in der Gesundheitspflege des Arbeiters.** Heft 14. **Verhütung und Heilung des Stotterns.** Heft 15. **Geschlechtliche Erziehung in der Arbeiterfamilie.**

Jedes Heft kostet 20 Pfennige.

Zu beziehen durch die Expedition und die Zeitungsträger.

Zurückgekehrt 5677

Zahnarzt Olbrich

Gneisenauplatz 1.

Telephon 11191.

Bunte Jugend-Bücher

jedes Bändchen 10 Pfg.

Zu beziehen durch die Expedition

Zähne Plomben, Reparaturen, Umarbeitung, ohne Preisaufschlag (auch Teilz.) Auswärts in einem Tage.

Schliebs, Neuschestr. 13. 4656

Kauf

Gebrauchte wasserdichte

Wagendecken u. altes Segeltuch,

gebrauchte

Packrupfen und Schnur

kaufen stets 4973

Fisler & Schiff,

Breslau, Gartenstraße 62.

Telefon 10 311.

Filiale Ohlauerstr. 76, (Laden).

Junger lebenslustig. Mann

Handwerker, im Alter von 27 Jahren, kath., wünscht Bekanntschaft mit einer jungen vermögenden Dame zwecks späterer Heirat. Junge Witwe nicht ausgeschlossen. Nur ernstgemeinte Offerten mit Bild unter **P. T. 100** a. d. Exped. d. Ztg. [5755

Arbeitsmarkt.

Arbeitsmarkt-Inserate

in der Volkswacht kosten die kleine Zeile

nur 20 Pfennige

Kutscher und Schmiede

finden bei der städtischen Marstall-Verwaltung sofort Beschäftigung. Auch Personen, die das Fahren erst erlernen wollen, können sich melden. — Meldungen sind in der Marstall-Inspektion, Klosterstraße 72/78, anzubringen.

Breslau, den 26. September 1917.

5752 **Die Marstall-Deputation.**

Tüchtige Ofensetzer

auf Landarbeit bei guter Verpflegung nach Tarif sucht

V. Paprotny, Ofenbaumeister,

5610 Münsterberg i. Schl., Neißerstraße 8.

Kutscher zum baldigen Antritt gesucht.

Adolf Winkler, 5753

Herdainstraße 89.

Aufs Land sucht für bald

Stellmachergesellen und Lehrlinge. 5759

G. Schander, Falkenberg OS.

Hohen Nebenverdienst

erzielen Sie durch den Verkauf unseres patentamtl. geschützt. **Massenartikels** im Kreise Ihrer Kollegen. Näheres unt. Beif. v. 50 Pfg. für Muster und Porto durch

Menzel & Sühnel, Aug. I. Sat

Mittelstraße 37. 5670

Hausmeister,

auch als Diener,

mit Frau ohne Kinder, Zimmer mit Heizung vorhanden, für 1. Oktober 1917 gesucht. [5758

Gustav Trelenberg,

[illegible]

Sägenschärfer

in dauernde Stellung

sofort gesucht.

Breslauer Holzbearbeitungs- und Kistenfabrik,

[illegible]

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 27. September.

Sozialdemokratischer Verein Breslau.

Montag, den 1. Oktober, abends 8¼ Uhr: Mitglieder-Versammlung im Hauptrestaurant des Gewerkschaftshauses. Tagesordnung: 1. Der Deutsche Parteitag 1917. Redner: Genosse Löbe. 2. Freie Aussprache. 3. Wahl der Delegierten zum Parteitage. Zu dieser überaus wichtigen Versammlung werden unsere Mitglieder aufgefordert, pünktlich zu erscheinen. Mitgliedsbuch legitimiert. Die Versammlung wird pünktlich 8¼ Uhr eröffnet. Der Vorstand.

Zur diesjährigen Kartoffelversorgung.

Die Selbsteindeckung der hiesigen Bevölkerung mit Winterkartoffeln soll in diesem Jahre auf Anraten der Stadt in viel größerem Umfange erfolgen, als im vorigen Jahre. Die Erfahrung des letzten Winters hat gelehrt, daß die Versorgung von fast einer halben Million Menschen mit Kartoffeln besonders dann schwierig wird, wenn starker Frost eintritt. Deshalb empfiehlt es sich, von dem Recht der Selbsteindeckung weitgehendsten Gebrauch zu machen.

Wer also über geeignete Kellerräume verfügt, sollte jetzt im Herbst und zwar möglichst bald, so lange noch gutes Wetter ist, an die Einkellerung der Kartoffeln denken. Ein Teil der Bevölkerung wird sich die Kartoffeln durch Verwandte oder Bekannte auf dem Lande beschaffen, aber ein großer Teil verfügt nicht über solche Beziehungen und ist gezwungen, sich einer Vermittelungsstelle zu bedienen. Der Konsumverein „Vorwärts", der bereits in früheren Jahren große Mengen Kartoffeln an die Bevölkerung abgegeben hat, ist auch in diesem Jahre bereit, die Vermittelung in die Hand zu nehmen.

Da die Kartoffeln in diesem Jahre reichlich gewachsen sind, ist nicht zu befürchten, daß die zugesagte Menge nicht geliefert wird. Wer also Kartoffeln zur Selbsteindeckung beziehen will, hat sich in den dazu eingerichteten Bureaus Am Blücherplatz 16, Am Rathaus 1/2 und Eisenkram die Bezugsscheine, die vorher aus den Brotmarkenausgabestellen zu holen sind, abstempeln zu lassen. Hierbei ist zu erklären, durch wen die Belieferung erfolgen soll und ob die Kartoffeln selbst abgeholt werden oder ob sie ins Haus geliefert werden sollen.

Der Preis beträgt bei Selbstabholung 8 Mk., bei Lieferung ins Haus 8,50 Mk. Alles übrige ist aus den vom Magistrat veröffentlichten Bekanntmachungen ersichtlich.

Zur Eierverteilung.

Die Stadtverteilungsstelle teilt mit:

In der Zeit vom 26. September bis 6. Oktober soll auf die Lebensmittelmarke 62 ein Ei abgegeben werden. Es gelangen zum Teil ausländische, zum Teil schlesische Eier zur Verteilung. Es ist deshalb ein Ausgleichspreis von 32 Pfg. für das Ei festgesetzt worden. Infolge der außerordentlichen Knappheit der Eingänge an schlesischen Eiern ist es jedoch nicht möglich, die Eierhändler von vornherein mit der ganzen, für die Verteilung erforderlichen Eiermenge zu beliefern. Die Markeninhaber können daher nicht sämtlich bereits am Anfange der Verteilungszeit ihre Eier erhalten. Es empfiehlt sich deshalb, die Marken nicht alle auf einmal einzulösen. Jedenfalls wird dafür Sorge getragen werden, daß bis zum Ende der über eine Woche ausgedehnten Verteilungszeit die zur Verteilung noch fehlende Menge an Eiern eingehen wird, sodaß bis dahin sämtliche Marken eingelöst werden können.

* **Die Mittelstandsküchen des Nationalen Frauendienstes** sind laut Bekanntmachung in heutiger Nummer jetzt bis 5 Uhr abends geöffnet.

Die Gasverteilung in Breslau

erregt bei allen denen, die sich ihre zugebilligte Menge schon einmal angesehen haben, steigendes Erstaunen und Widerspruch. Ein Mitbürger der Ohlauer Vorstadt mit einer Wohnung von drei Stuben und Küche, der im Sommer vierteljährlich 99 cbm gebraucht hat, aber im Winter schon sehr sparsam war, erhielt für ein Wintervierteljahr jetzt 72 cbm zugebilligt und führt in seinem Protestschreiben dagegen folgende Beispiele an:

„Die Hausmeisterin im vierten Stock in meinem Hause erhält für eine kleine Stube mit Küche 135 cbm und für den Monat 1¼ Liter Petroleum.

Ein Pensionär im vierten Stock erhält für eine Stube mit Küche 125 cbm und dasselbe Quantum Petroleum.

Ebenfalls eine Familie im vierten Stock erhält sogar für eine Stube und Küche 180 cbm.

Der Restaurateur P., Paulstraße — das Geschäft ist seit Januar wegen seiner Einziehung geschlossen — erhält 303 cbm!!

Ein Lehrer, Webskystraße wohnhaft, erhält für vier Zimmer und Küche 38 cbm!

Ein Vorkostgeschäft, Webskystraße, erhält für Laden, Küche und Stube 51 cbm!"

Solche sonderbare Verteilungsbeispiele könnten noch hunderte angeführt werden, meint der Herr und fragt nach der Gerechtigkeit des Verteilungsplanes. Er schreibt:

Ich stehe da vor einem Rätsel, wie ich es anfangen soll, mit dem Quantum von 72 cbm in den Wintermonaten auszukommen, wo es um 4 Uhr bereits finster ist. Soll ich da vielleicht alle Tage bereits um 7 Uhr das Bett aufsuchen oder in dem finsteren Zimmer sitzen? Denn den Mehrverbrauch von Gas mit 50 Pf. für den Kubikmeter zu zahlen, ist bei dem enorm teuren Lebensunterhalt ein Unding. Es darf doch nicht vergessen werden, daß auch in der Häuslichkeit Arbeit vorhanden ist, die infolge Zeitmangel am Tage auch abends gemacht werden muß.

Viele Bürger werden die Ueberraschung erst mit der ersten Gasrechnung merken.

Kleidung für bedürftige heimkehrende Krieger.

Die Stadtbekleidungsstelle teilt uns mit:

Im Anzeigenteil der heutigen Zeitung gibt der Magistrat bekannt, wie die Versorgung der bedürftigen aus dem Heere und der Marine entlassenen Krieger mit bürgerlicher Bekleidung in der Stadt Breslau geregelt ist.

Die Altbekleidungsstelle, Ring 48, und die Sammelstelle des Nationalen Frauendienstes, Roßmarkt 3, beginnen am 1. Oktober mit dem Verkauf und der Abgabe der für die entlassenen Krieger aus den Beständen besonders bereitgestellten Kleidungsstücke.

Aus den Beständen der Altbekleidungsstelle und der Sammelstelle des Nationalen Frauendienstes können nur die entlassenen Unteroffiziere und Mannschaften Kleidungsstücke erwerben, die nach der Eintragung in ihren Militärpapieren nach der Stadt Breslau entlassen sind, eine amtliche Bescheinigung über ihre Bedürftigkeit und das Fehlen der gewünschten Kleidungsstücke und einen Bezugsschein darüber besitzen. Die amtlichen Bescheinigungen werden gegen Vorlegung der Militärpapiere im Bureau des Lieferungsverbandes (Magistratsbureau I, Abteilung Kriegsentlassenenfürsorge), Schuhbrücke 57, I, und die Bezugsscheine nach Einsicht in diese Bescheinigung in der Geschäftsstelle der Stadtbekleidungsstelle, Ursulinerstraße 27/28, I, ausgefertigt.

In der Regel sollen nur die Krieger versorgt werden, die endgiltig in das bürgerliche Leben zurückkehren. Bei den nur zeitweilig zu lohnender Arbeit entlassenen Unteroffizieren und Mannschaften kommt eine Versorgung durch die Altbekleidungsstelle und die Sammelstelle des Nationalen Frauendienstes nur in Ausnahmefällen in Betracht.

Vom 1. Oktober an dürfen die anderen gemeinnützigen Wohlfahrts-, Unterstützungs- und Fürsorgeunternehmen Kleidungsstücke an die entlassenen Unteroffiziere und Mannschaften nur noch gegen eine amtliche Bescheinigung des zuständigen Kommunalverbandes, in Breslau des Lieferungsverbandes (Magistratsbureau I, Abteilung Kriegsentlassenenfürsorge), schenken. Die gemeinnützigen Unternehmen haben die amtlichen Bescheinigungen nach Abgabe der Ware durch Abschneiden der unteren linken Ecke zu entwerten, zu sammeln und am ersten jeden Monats vorschriftsmäßig dem Kommunalverband abzuliefern, der sie ausgestellt hat. Die vom Lieferungsverbande in Breslau ausgestellten Bescheinigungen sind an die Stadtbekleidungsstelle, Ursulinerstraße 27/28, Erdgeschoß einzureichen.

Verstöße der gemeinnützigen Unternehmen gegen die zwingenden gesetzlichen Bestimmungen werden nach der Bekanntmachung der Reichsbekleidungsstelle vom 25. 8. 17 mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis 10.000 Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Im übrigen siehe die Bekanntmachung des Magistrats.

Beschleunigte Auszahlung der Familienunterstützung.

Die Gewährung der Familienunterstützung für die in den Heeresdienst eingetretenen Mannschaften wird oft durch Streitigkeiten der „Lieferungsverbände" untereinander über die „Zuständigkeit" sehr in die Länge gezogen. Es geht häufig wie bei der Festsetzung der Armenunterstützung, — die eine Behörde behauptet, daß die andere zuständig sei, und der Bedürftige leidet einstweilen bittere Not. Auf eine „kleine Anfrage" im Reichstag hat jetzt der Reichskanzler die schriftliche Antwort erteilt, daß zur vorläufigen Unterstützung unter allen Umständen derjenige Lieferungsverband verpflichtet ist, in dessen Bezirk sich der Unterstützungsberechtigte zur Zeit der Stellung des Antrages aufhielt. Die Frage der endgültigen Leistung könnten dann die Lieferungsverbände untereinander ausmachen. Auf diese Weise müßten Verzögerungen in der Festsetzung vermieden werden. Die Behörden seien auf die genaue Einhaltung dieser Regeln hingewiesen worden.

Keine unnützen Sonntagsfahrten.

Die Königliche Eisenbahndirektion teilt mit:

Zur Erreichung einer wirksamen Kohlenersparnis sind wir genötigt, trotz des starken Andranges den Personenverkehr auch an den Sonn- und Feiertagen nur mit den planmäßigen Zügen zu bedienen. Besondere Entlastungszüge (Vor- und Nachzüge) können wie bisher nicht mehr abgelassen werden.

Das Publikum wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß bei Ueberfüllung der planmäßigen Züge nicht Platz findende Reisende zurückbleiben müssen.

Abgabe der Buttermarken.

Alle Haushaltungen, die Butter von einem hiesigen Butterabgeber (auf Buttermarken) entnehmen, dürfen nicht versäumen, die jetzt wieder neu ausgegebenen, zum großen Teil in den Brotmarkenheften enthaltenen Buttermarken rechtzeitig, das ist für die Woche vom 1. bis 7. Oktober, bis spätestens Sonntag, den 30. September, bei einem Butterhändler abzugeben. Säumige setzen sich der Gefahr aus, keine Butter zu erhalten.

Petroleum für Waschküchen.

Der Alte Breslauer Hausbesitzerverein teilt mit, daß vom Magistrat in Aussicht genommen ist, den Hausbesitzern, die in den Waschküchen weder Gas noch eine elektrische Lichtanlage haben, zunächst einmalig ein kleines Quantum Petroleum zwecks Beleuchtung der Waschküchen zur Verfügung zu stellen. Die meisten Mieter werden diese Maßnahme des Magistrats dankbar anerkennen.

Kohlenkarten für gewerbliche Betriebe.

Neue Kohlenmeldekarten, die roten Druck aufweisen, sind vom Kriegsamt herausgegeben worden für die Meldungen, die die gewerblichen Verbraucher einzureichen haben, deren Bedarf an Brennstoff mehr als 10 Tonnen monatlich beträgt. Sie sind bei der Ortskohlenstelle zu haben. (Siehe Anzeige.)

Verfügung über Stacheldraht.

Durch eine heute in Kraft tretende Bekanntmachung ist die Beschlagnahme von Stacheldraht und Bestandserhebung von Stacheldraht und Stacheldrahtmaschinen angeordnet worden.

* **Die Städtische Sparkasse** erinnert im Anzeigenteil die Sparer daran, daß die Kasse auf Antrag kostenlos Steuern, Schulgeld und alle Rechnungen an städtische Kassen aus dem Sparguthaben überweist, wenn ihr das Sparkassenbuch zur Aufbewahrung übergeben würde. Besonders empfiehlt sich diese Einrichtung für diejenigen, welche häufig längere Zeit von Breslau abwesend sind.

* **Die Stadtbibliothek** bleibt in den Tagen von Montag, den 1., bis Mittwoch, den 3. Oktober, zum Zwecke der Reinigung geschlossen.

Aus aller Welt.

Bestätigter Fliegertod. Am Vormittag des 11. September stieg Kapitän Guynemer zu einem Erkundungsflug in Flandern auf und machte sich während des Streifzuges an die Verfolgung eines feindlichen Flugzeuges. Er wurde von seinen Kameraden getrennt und ist seitdem nicht zurückgekehrt. Die Nachforschungen waren bisher erfolglos.

Das Urteil im Bayreuther Malzschiebungsprozeß. Das Landgericht Bayreuth verurteilte die beiden wegen Malzschiebungen Angeklagten Ganszer und Krauth aus Kulmbach, die den übermäßigen Gewinn von 272844 Mark erzielt hatten. Ganszer erhielt 277800 Mark Geldstrafe und 14 Monate Gefängnis, 4 Monate 15 Tage Untersuchungshaft wurden angerechnet, Krauth erhielt 230400 Mark Geldstrafe und 6 Monate Gefängnis, auf die 2 Monate Untersuchung angerechnet wurden.

Drei Jahre Zuchthaus wegen Brotmarkenfälschung. Das Schwurgericht in Halle verurteilte die beiden Berliner Arbeiter Franz Korus und Karl Greßling zu je drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust, weil sie in Merseburg Brotmarken in größeren Mengen gefälscht und an Arbeiter der Leuna-Werke verkauft hatten.

Explosionskatastrophe. Am Dienstag abend 6 Uhr erfolgte im Werk Hausenstamm der Chemischen Fabrik Griesheim-Elektron eine Explosion, durch die vier Personen getötet wurden, vier schwere und eine leichte Verletzungen erlitt. Der Betrieb ist nicht gestört.

18000 Brotkarten gestohlen. Ein großer Brotkartendiebstahl ist in einer der letzten Nächte in Charlottenburg verübt worden. Einbrecher drangen in die Geschäftsräume der Brotkommission in der Nehringstraße 9/10 ein und stahlen dort 18000 Brotkarten der nächsten Ausgabeperiode. Die Karten tragen die Nummern 95551 bis 99950.

Kein schlechtes Geschäft! Der Jahresabschluß der Mannesmann-Röhrenwerke weist einen Rohgewinn von 50187515 Mark gegen 31184176 Mark im Vorjahre auf. Nach Abzug der gesamten Unkosten, Anleihezinsen, Steuern und Abschreibungen usw. verbleibt ein Reingewinn von 24748617 Mark gegen 16987324 Mark im Vorjahre. Der Aufsichtsrat schlägt die Verteilung einer Dividende von 15 Prozent, wie im Vorjahre, und einen Barus von 3 Prozent vor. Der Vortrag auf neue Rechnung erhöht sich von 2077606 auf 4348266 Mk.

Ein liebenswürdiger Domherr. Nach einem Telegramm aus Lemberg wurde dort der Domherr Graf Badeni vom Strafgericht zu einem Tag Arrest oder 300 Kronen Geldstrafe verurteilt, weil er einem Soldaten die Kappe vom Kopfe geschlagen hatte. Liebe deinen Nächsten wie dich selbst ....

Schönes Notgeld hat die Stadtsparkasse in Bielefeld herausgegeben. Es sind Aluminiummünzen im Werte von 5, 10 und 50 Pfg. Die beiden kleinen Werte sind sechseckig, die größeren rund. Der kleine Fünfer zeigt auf der Rückseite eine schaffende Fabrikarbeiterin, der gelb galvanisierte Zehner eine ideale Frauengestalt, die ihren Schmuck dem Vaterlande opfert. Auch das 50-Pfennigstück ist galvanisiert, jedoch in etwas röterer Tönung. Die Münze trägt das Bild einer Frau und eines Knaben, die einen beladenen Handwagen befördern. Der Künstler hat mit den bildlichen Darstellungen die sorgende Heimarmee verherrlichen wollen.

Verbrecherflucht aus einem fahrenden Zug. Aus dem Eisenbahnzug auf der Fahrt von Mölln nach Hamburg ist der Einbrecher Wegener entsprungen. Der ihn begleitende Polizeibeamte versuchte den Flüchtling festzuhalten, wurde aber dabei mit aus dem Zuge gerissen und blieb mit erheblichen Verletzungen neben den Schienen liegen. Der Einbrecher, der in Mecklenburg und Lauenburg zahlreiche schwere Einbrüche verübt hat, ist entkommen.

Hinrichtung in Insterburg. Durch den Scharfrichter Späthe aus Breslau wurde in Insterburg der wegen Ermordung einer Förstersfrau und ihrer Haushälterin zum Tode verurteilte Reservist Papendick hingerichtet.

* * *

Ein Landrat verwarnte den Mühlenbesitzer X. mit den Worten: „Na, Herr X., in Ihrer Mühle scheint es auch nicht so ganz richtig zuzugehen. Ich habe so allerlei gehört, daß ich demnächst auch wohl mal bei Ihnen gründlich nachsehen lassen muß." Darauf erwiderte X.: „Herr Landrat, glauben Sie doch so etwas nicht. Von Ihnen wird auch erzählt, daß Sie den Schinken und einige Schock Eier gehamstert hätten. Das glaube ich ja auch nicht, Herr Landrat — ist ja Leuteerede!"

Theater, Konzerte und Vergnügungen.

(Mitteilungen aus den Direktionsbureaus.)

* **Stadt-Theater.** Heute abend 7 Uhr: „Der Widerspenstigen Zähmung". Freitag 7 Uhr: „Martha". Sonnabend 7 Uhr: „Zar und Zimmermann". Sonntag abend 7 Uhr: „Boccaccio".

* **Lobe-Theater.** Heute und morgen abend, 7½ Uhr: Gastspiele der Tanzkünstler Lo Hesse und Joachim v. Seewitz in ihren künstlerischen Tänzen. Zwischen den Tänzen wird Arthur Schnitzlers einaktiges Lustspiel „Abschiedssouper" gespielt. Sonnabend, abends 7½ Uhr, zum ersten Male neu einstudiert: „Romeo und Julia" von William Shakespeare. Am Montag, 1. Oktober, wird „Madame Legros" für die Mitglieder des Humboldtvereins gespielt. Ausgabe der Billets für Humboldtvereinsmitglieder: Freitag, 28. d. M., nachmittags von 3—5 Uhr, an der Kasse des Lobe-Theaters.

* **Thaliatheater.** Heute, morgen und Sonnabend abend: „Wenn der junge Wein blüht". Sonntag, nachmittags 3½ Uhr, ist die erste Vorstellung dieser Spielzeit für die kriegsbeschäftigten Arbeiter im Thalia-Theater. Zur Aufführung kommt „Alt-Heidelberg". Die Ausgabe der Billets hierfür ist Sonnabend nachmittag von 4—6½ Uhr an der Kasse des Thalia-Theaters. Sonntag abend zum ersten Male neu einstudiert zur Feier von Sudermanns 60. Geburtstag: „Das Blumenboot".

* **Schauspielhaus** (Operettenbühne). Donnerstag, Sonnabend und Sonntag: „Glückskinder". Freitag: „Der Rastelbinder". Sonntag nachmittag öffentliche Nachmittagsvorstellung: „Die Försterchristel". Anfang 3½ Uhr. Montag: „Der Rastelbinder".

* **Hindenburgfeier.** Der Turnverein „Vorwärts" E. V. veranstaltet am Sonntag, den 30. September d. J., 8 Uhr abends, in seiner Vereinsturnhalle Guttenbergstraße 21/23 eine Hindenburgfeier in Gestalt eines Schauturnens, bestehend aus: Freiübungen, Keulenschwingen, Stabübungen, Geräteturnen, Angewandtem Turnen, Volkstänzen. Die Gesamteinnahme soll ungekürzt zu der im Sinne der Geburtstagsfeier des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg geplanten Errichtung des Reichs-Krieger-Danks verwendet werden. (Siehe Inserat.)

* **Messingdiebstahl.** Am 22. September nachmittags sind aus dem Hausflur Sternstraße 114 2 messingene Verzierungsköpfe, vierkantig, vom Treppengeländer gestohlen worden.

* **Kinderwagendiebstahl.** In der Zeit vom 22. bis zum 24. September wurde aus dem Kohlenlagerplatz an der Märkischen Straße ein alter, blau gestrichener Kinderwagen gestohlen.

* **Ueberzieherdiebstahl.** Aus einem Lokal am Mauritiusplatz ist am 22. September abends einem Kellner ein grauer Sommerüberzieher mit Stoffkragen, grauem Stoffutter, grauen Hornknöpfen, Stoffaufhänger und aufgesteppten Taschen entwendet worden.

* **Kofferdiebstahl.** Am 25. September nachmittags ist aus dem Flur des Hauses Kantstraße 32 einem Soldaten dessen brauner Lederkoffer mit Futteral, der für einen Augenblick unbeaufsichtigt stehen gelassen worden war, gestohlen worden. Es befanden sich darin 2 Zivilanzüge, 1 grauer Sommerüberzieher, eine Haarbürste und Kravatten.

* **Ermittelt.** Die am 21. September an der Königsbrücke aus der Oder gelandete unbekannte weibliche Wasserleiche ist als die einer 65 Jahre alten Witwe von Berliner Straße 79 ermittelt worden.

* **Die Diensträume des Fuhr- und Gewerbereviers** sind von Ring 4 nach Ursuliner Straße 27/28 verlegt worden.

* **Abhanden gekommen** ist auf dem Wege vom Sonnenplatz nach dem Hauptbahnhof eine blaue Handtasche mit 4- bis 600 Mark.

* **Einbrüche.** In der Nacht zum 25. September wurden aus einem verschlossenen Holzstall im Eisenbahngelände am Güterbahnhof Ost 3 große Kaninchen entwendet. — Aus einer Schlafstube im Hause Walfischgasse 7 wurden in der Nacht zum 25. September mittels Einbruchs 130 Mark gestohlen.

* **Es hat noch, in den Kellern.** Aus einem Keller Liegnitzer Straße 3 sind in der Nacht zum 24. September 7 Stück Einhalbliterkrausen eingekochtes Fleisch, 2 Töpfe mit eingelegten Eiern, mehrere Büchsen Gemüsekonserven, 2 kleine Töpfe mit Fett, 4 Pfund Edamer Käse und Obst gestohlen worden.

2 Keller im Hause Westendstraße 19 wurden in der Nacht zum 25. September von Einbrechern heimgesucht, die daraus 1 Pfund Butter, 1 Flasche Sekt, 1 Flasche Punsch, 1 Flasche Likör, 2 Flaschen Kognak, 1½ Liter Rotwein und 28 Eier stahlen.

2 Töpfe mit eingelegten Eiern (zusammen 100 Stück) sind am 25. September aus einem Keller Piastenstraße 12 mittels Einbruchs entwendet worden.

Schlesien und Posen.

Oels, 27. September. Wieder festgenommener Mörder. Von den beiden Strafgefangenen, die am 4. August d. J. im hiesigen Gerichtsgefängnis den Werkmeister Schöbel ermordet hatten und dann geflüchtet waren, hatte man den einen, Janczmyk, bald wieder einbringen können, der andere, Bormis, blieb verschwunden. Jetzt hat man auch diesen aufgegriffen und in das Gerichtsgefängnis eingeliefert.

Görlitz, 27. September. Weiter Flug. In den Bergwaldungen von Königshain, Kreis Görlitz, fanden wie der „N. Görl. Anz." berichtet, pilzsuchende Kinder einen kleinen Ballon, an dem Flugschriften befestigt waren. Er war von den Franzosen aufgelassen worden und hatte also eine recht weite Luftreise gemacht.

Landeshut, 27. September. Auffindung der Leiche des Rittmeisters Methner. Nunmehr ist es gelungen, die Leiche des in der Mosel ertrunkenen Generaldirektors Methner aufzufinden. Sie ist gelandet und soll in den nächsten Tagen nach der Heimat überführt werden, wo gegen Ende dieser Woche die Beisetzung erfolgen wird. Methner verunglückte beim Uebersetzen auf einer Fähre über die Mosel, an deren Gestaden er zur Erholung weilte, und fand in den reißenden Fluten den Tod.

Neumarkt, 27. September. Immer noch Gold. Der Zeitungsträger Gubert fand am Freitag vormittag den verwitweten kinderlosen Rentier Wilhelm Weiß in dessen Wohnung auf dem Fußboden liegend tot vor. Bei der vorgenommenen Nachlaßaufnahme wurden außer Papier- und Silbergeld noch 2000 Mk. in Goldstücken gefunden.

Glogau, 27. September. „Billiges Fleisch!" Bei einer hier abgehaltenen Versteigerung von drei lebenden Kaninchen war die Preistreiberei eine so erhebliche, daß die Tiere den stattlichen Betrag von 45 Mark brachten.

Bunzlau, 27. September. Eisenbahnzusammenstoß. Vorgestern abend fuhr der Güterzug 7300, dem irrtümlich Einfahrt gegeben war, auf den Nebengleis 4 stehenden Güterzug 7694. Bei dem Zusammenprall wurden zahlreiche Wagen aus dem Gleis geworfen und zertrümmert. Der Materialschaden ist sehr groß, Menschen sind nicht verunglückt. Der Verkehr wird eingleisig aufrecht erhalten.

Beuthen OS., 27. September. Tabakschmuggler. An der russischen Grenze bei Kamin sind zwei Tabakschmuggler festgenommen worden. Einer hatte Tabak im Werte von 1000 Mk., der andere von 4000 Mk. im Besitz.

Politische Uebersicht.

Der Arbeitsplan des Reichstags.

Vor der gestrigen Reichstagssitzung fand eine Besprechung der Parteiführer mit dem Präsidenten statt. Es wurde beschlossen, daß die nächste Reichstagssitzung erst am 3. Oktober stattfinden soll. In der Zwischenzeit wird der Hauptausschuß über die auswärtige Politik und den Nachtragsetat beraten. Auf die Tagesordnung der Vollsitzung am 3. Oktober kommt das Reedereigesetz. Die Reichstagssitzung am 4. Oktober wird dem Nachtragsetat und der auswärtigen Politik gewidmet. Am 10. Oktober geht die Herbsttagung des Reichstags zu Ende.

Die Rede des Reichskanzlers im Plenum des Reichstages erwartet man, nach dem „Berliner Tageblatt", in der Sitzung vom 4. Oktober.

Wie der „Lokalanzeiger" erfährt, fand nach der Vollsitzung des Reichstages gestern die erste der sogenannten interfraktionellen Besprechungen statt, an der sich auch Vertreter der nationalliberalen Partei beteiligten. Es handelte sich im wesentlichen um den Etat für die Stelle des Vizekanzlers. Zentrum und Sozialdemokratie hatten ihre Bedenken gegen die Bewilligung, die indessen durch die Befürwortung der Fortschrittspartei und der Nationalliberalen beseitigt sein dürften.

Die nationalliberale Fraktion des Reichstages hat an Stelle des verstorbenen Abgeordneten Bassermann den Abgeordneten Dr. Stresemann einstimmig zum ersten Vorsitzenden der Fraktion gewählt. Stellvertretender Vorsitzender bleibt der Abgeordnete Prinz Schönaich-Carolath. Wie das „Berliner Tageblatt" zu berichten weiß, haben in der Zentralvorstandssitzung sämtliche Reichstagsabgeordneten mit einer sehr bezeichnenden Ausnahme, nämlich der des Abgeordneten Hirsch-Essen, gegen die tollwütige Kriegsziel-Erklärung gestimmt. Die nationalliberale „Börsenzeitung" rechnet schon mit der Parteispaltung als einer sehr wahrscheinlichen Tatsache. Waren doch 11 Abgeordnete schon vor der Fraktionssitzung, die der Entschließung vom 19. Juli voranging, bereit, die Partei zu verlassen, falls die schwerindustriell-alldeutsche Richtung siegen sollte.

Neueste Nachrichten.

Der Papst fragt nach Belgien.

Berlin, 27. September. Nach der „Tägl. Rundschau" verlautet aus dem Vatikan, daß der Papst seiner Beantwortung auf die Note der Zentralmächte an Deutschland eine Anfrage beifügen werde über das endgültige Schicksal Belgiens. Dieser Punkt scheine das wichtigste Hindernis für Amerika und England zur Weiterführung der Friedensverhandlungen zu sein.

Eingesandt.

(Unter dieser Rubrik veröffentlichen wir diejenigen Zuschriften aus unserem Leserkreise, für die wir nur die preßgesetzliche Verantwortung übernehmen.
Die Redaktion.

Hilfe, Herr Landrat!

Die Kartoffelausgabe für die Gemeinde Groß-Tschansch befindet sich in den Händen des Haus- und Stellenbesitzers Herrn Hoffmann. Da von der Gemeindevertretung bisher vergebens angeregt worden ist, daß die Verteilung durch die Geschäfte erfolgen soll, von denen sich drei am Orte befinden, so wollen wir auf diesem Wege sehen, ob es nicht erreicht werden kann. Denn was sich die Frauen und Kinder von Herrn Hoffmann gefallen lassen müssen, spottet jeder Beschreibung. Nur einen Fall will ich hier anführen: Als am Sonnabend, den 22. September, die 60jähr. Witfrau Agnes Walter mittags die Kartoffeln holte, erhielt sie so kleine, wie sie an das Vieh verfüttert werden. Auf ihren Hinweis, daß diese Kartoffeln doch so sehr klein seien, erhielt sie von Herrn Hoffmann die Antwort, wenn sie nicht schon so alt wäre, erhielte sie von ihm ein paar Ohrfeigen, und noch verschiedene Ausdrücke gebrauchte er dabei.
R. Sch.

Wer auch immer eine Abnahme
seines Sehvermögens wahrnimmt, wende sich vertrauensvoll an
Rich. Fiedler, Optiker, Albrechtstraße 10, Schweidn.Str. 41/42.

Stadt-Theater.
Donnerstag 7 Uhr: „Der Widerspenstigen Zähmung."
Freitag 7 Uhr: „Martha."
Sonnabend 7 Uhr: „Zar und Zimmermann."
Sonntag 7 Uhr: „Boccaccio."

Lobe-Theater.
Donnerstag und Freitag 7½ Uhr: Künstlerische Tänze. Gastspiele [illegible] Hesse und Joachim v. Seewitz.
Dazu: „Abschiedssouper."
Sonnabend 7½ Uhr: „Romeo und Julia."
1. Oktober Humboldtverein: „Madame Legros."
Billettausgabe 28. Sept., 3—5 Uhr.

Thalia-Theater
Donnerstag und Freitag 7½ Uhr: „Wenn der junge Wein blüht."

Schauspielhaus
Operettenbühne. Telefon 2545
Donnerstag, Sonnabend und Sonntag 7½ Uhr: „Glückskinder."
Freitag 7½ Uhr: „Der Rastelbinder."
Sonntag nachmittag 3½ Uhr, öffentliche Vorstellung: „Die Förster-Christl."

Liebich Theater
Heute 7½ Uhr:
Nur noch 4 Tage!
Robert Steidl u. a. sein neuest. Schlager „Die Barfußmode"
Thorn der weltberühmte Illusionist.
Hella Ingrid, 2 Bennos, Elsa Garell, Kremo-Familie und der erfolgreiche Eröffnungs-Spielplan.

Viktoria-Theater.
Täglich 8 Uhr:
„[illegible]"

Deutscher Kaiser
MM 5744
Theater-Varieté
Breslau 6, Friedr.-Wilhelmstr. 35.
Allabendlich 8 Uhr:
Breslau im Lenkbaren
mit Max Marzelli in der Hauptrolle
Tränen werden gelacht
und die übrigen neuen Kunstkräfte.
Vorverkauf Barasch.

Achtung!
Rüstungsarbeiter
Jeden Sonntag mittag ab: 1 Uhr
Kino-Sonder-Vorstellungen in folgenden Theatern:
Tauentzien-Theater
Palast-Theater
Kammerlicht-Spiele
Eden-Theater.
Vorführung des jeweiligen Sonntags-Spielplanes.
Eintritt auf allen Plätzen 30 Pfg.

Dominikaner!!!
Jeden Sonntag und Donnerstag großer Programmwechsel.
Neu! Der Graf v. Luxenburg.
Paul Jahr muß jeder sehen.
Albert Petschner, vorzügl. Mimiker.
2 große Soloteile 2 5753
[illegible] frei. Vorzugskarten gültig.

Verein für Musik u. Bühnenkunst
nimmt Damen und Herren, welche Violine, Flöte Cello etc. spielen, auf, desgleichen solche für die Bühnen-Abteilung. 5740

Turnverein „Vorwärts" E. V.
Sonntag, den 30. September 1917
8 Uhr abends
in der Vereinsturnhalle, Osterbergstraße 21/23:
Hindenburgfeier
in Gestalt eines
Schauturnens
bestehend aus: Freiübungen, [illegible], Stabübungen, Geräteturnen, angewandtem Turnen, Volksübungen.
Die Gesamteinnahme soll ungekürzt im Sinne der Geburtstagsbitte des General-Feldmarschalls v. Hindenburg zur geplanten Errichtung des Reichs-Krieger-Danks verwendet werden.
Eintrittskarten zu Mk. 3.—, Mk. 2.— und Mk. 1.— einschl. Garderobengebühr im Verkehrsbüro Barasch.
Der Vorstand des Turnvereins „Vorwärts" E. V.

Vereine und Versammlungen.

Sozialdemokratischer Verein Breslau.
Montag, den 1. Oktober 1917, abends 8¼ Uhr,
im Haupt-Restaurant des Gewerkschaftshauses
Mitglieder-Versammlung.
Tagesordnung: 5754
1. Der Deutsche Parteitag 1917. Redner: Gen. Löbe.
2. Freie Aussprache.
3. Wahl der Delegierten zum Parteitage.
Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt.
Wer länger als drei Monate mit seinen Beiträgen im Rückstande ist, kann der Zutritt nicht gewährt werden. Die Versammlung wird pünktlich eröffnet. **Der Vorstand.**

Ausstellung
von
Papiergewebe-Erzeugnissen
(Gespinsten, Geweben und fertiger Bekleidung)
sowie dazugehörigen Maschinen in Breslau
29. September bis 14. Oktober
Wohnungsnachweis, im Bureau des Fremdenverkehrsvereins in Breslau Gartenstraße 91.
Breslauer Messe-Gesellschaft
Breslau I, Reuschestraße 32/33. 5508

Konsum- und Sparverein „Vorwärts"
für Breslau und Umgegend e. G. m. b. H. 5759
Wie in früheren Jahren beabsichtigen wir auch in diesem Jahre unsere Mitglieder mit **Winterkartoffeln** zu versorgen. Die Selbsteindeckung soll in diesem Jahre in viel grösserem Massstabe erfolgen als in früheren Jahren. Wir sind bereit, die Versorgung unserer Mitglieder mit Kartoffeln zu übernehmen. Es ist deshalb erforderlich, die Bezugsscheine in unseren Verkaufsstellen zur Abstempelung vorzulegen und bei den Ausgabestellen zu erklären, dass die Belieferung durch den Konsum- und Sparverein „Vorwärts" erfolgen soll. Die Bezugsscheine werden in unseren Verkaufsstellen gesammelt und die Lieferung erfolgt auf Wunsch ins Haus. Der Preis der Kartoffeln stellt sich bei Selbstabholung auf 8 Mk., bei Lieferung ins Haus auf 8.50 Mk. Wir bitten unsere Mitglieder, von dieser Einrichtung Gebrauch zu machen.
Die Verwaltung.